

VEREIN BERLINER VORSTADT

GRÜNDUNGSTAG 7. MAI 1996

Ausgabe 5 11/2003



Informationsblatt für die Mitglieder und Freunde d
Vereins

9/2003

Aktion für die Schwanenbrücke

Bei schönem Wetter und großartiger Unterstützung durch die Mitglieder war der Infostand und der Kuchenbasar ein voller Erfolg. Vielen Dank an alle Helfer dieser Aktion.

Zum Tag des offenen Denkmals am 14.09.2003 veranstaltete der Verein einen Kuchenbasar zugunsten der Wiedererrichtung der Schwanenbrücke. Es entstand die Idee, einen Informationsstand direkt an der Schwanenbrücke einzurichten. Hier wurde an Ort und Stelle über die Spendenaktion für den Aufbau einer Brücke nach Originalplänen geworben.

Das herrliche Spätsommerwetter und die vielfältigen Angebote zum Tag des offenen Denkmals ließen viele wissensdurstige und hungrige Potsdamer unseren Stand passieren. Herr Buhr und Herr Heinze informierten alle interessierten Besucher ausführlich über die Spendenaktion. Die von Christian Heinze gestalteten Postkarten, deren Verkaufserlös dem Wiederaufbau der Schwanenbrücke zugute kommt, fanden guten Absatz. Auch waren viele Vereinsmitglieder dem Spendenaufruf gefolgt und haben sich mit Kuchen für unseren Verkaufsstand beteiligt. Recht herzlichen Dank dafür, denn nur durch dieses Engagement konnte der Tag ein solcher Erfolg werden. Frau Susanne Alltschekow und ich



verkauften die 30 Kuchen und schenkten Kaffee aus, den Herr Götschmann fortwährend frisch zubereitet anlieferte. Für diese Unterstützung herzlichen Dank. Die Passanten zeigten sich ob der leckeren Kuchen bei ihrer Spendenbereitschaft sehr großzügig. Es konnten durch den Verkauf der Postkarten und des Kuchens über 700 Euro eingenommen werden. Christian Heinze steuerte noch 30% des Verkaufserlöses seiner an diesem Tag verkauften Kalender bei und es folgten noch diverse Einzelspenden auf das Vereinskonto, so dass sich der momentane Gesamtspendenbetrag auf über 1600 Euro beläuft. Der Tag verlief also außerordentlich erfolgreich, und viele interessierte Besucher konnten für die Sache angesprochen und gewonnen werden.

Bettina Reinfeld

Vorwort



Verehrte Mitglieder und Freunde
des Vereins Berliner Vorstadt e.V.

Unser Informationsblatt soll Ihnen einen Einblick in die Arbeit des Vereines im letzten Jahr geben. Vielen Dank an alle, die uns bei den vielfältigen Aufgaben unterstützt haben. Mit Freude kann ich feststellen, dass immer mehr Mitglieder Aufgaben übernehmen und mit viel Engagement Veranstaltungen vorbereiten und auch mitdurchführen. Breite Unterstützung fanden vor allen Dingen die Informationsveranstaltungen über die Wiedererrichtung der Schwanenbrücke am Tag des Neuen Gartens und am

Tag des offenen Denkmals.

Ein Höhepunkt unserer Vereinsarbeit dieses Jahr war für mich die Podiumsdiskussion am 25. November zu Problemen der baulichen Entwicklung der Berliner Vorstadt. Zeigte sich doch an der Teilnahme der Podiumsmitglieder die hohe Akeptanz, die unser Verein in der Stadt hat. Für viele Bewohner der Berliner Vorstadt, auch solche, die nicht Mitglieder sind, ist unser Verein Ansprechpartner für Wünsche und Sorgen geworden. Wir werden die Aufgabe, Verteter der Interessen unserer Bürger zu sein, auch im nächsten Jahr sehr ernst nehmen und hoffen weiterhin auf breite Unterstützung und Mitarbeit vieler Vereinsmitglieder.

Viele Grüße. *Dr. Peter Daniel*

Aktion für die Schwanenbrücke - Infostand und Kuchenbasar



*Das Kompetenzteam des Info- und Kaffee- und Kuchenstandes am 14. September an der Schwanenbrücke:
Herr Buhr, Frau Reinfeld, Frau Alltschekow, Herr Heinze und Herr Weishaupt (von links nach rechts)*

**Nochmals herzlichen Dank
an Frau Reinfeld für die tolle
Organisation und an alle
Kuchenspender:**

Sonja Bohmbach
Susanne Mütter
Gertrud Mecke
Martina Engel-Fürstberger
Susanna Jamme
Irmgard von Schuckmann
Marilies von Brevern
Marcella von Kayser
Ina Geisler
Susanne Alltschekow
Familie von der Hagen
Gerhard Erber
Brigitta und Ulrich Weishaupt
Wilhelm Buhr
Margret de Witt
Helmut Götschmann
Eberhard Diatzki
Uta und Rüdiger Brunner

Joy zur Weihnachtsfeier

Am 17. Dezember findet unsere diesjährige Weihnachtsfeier in der Villa Kellermann statt. Wir freuen uns jedes Jahr über die große Resonanz und die zahlreichen Gäste. Nicht zuletzt ist schließlich auch die gute Nachbarschaft ein Ziel unseres Vereines und wo ließe sich diese besser pflegen als bei gutem Essen und einem Glas Wein. Um auch die schönen Künste nicht ganz zu vernachlässigen wird uns der Helmholtz-Chor "Joy" mit Gospelgesängen die Zeit zwischen Hauptgang und Nachtschisch verkürzen.

Wie im letzten Jahr, haben Sie auch dieses Mal wieder die Möglichkeit noch das ein oder andere Weihnachtsgeschenk zu erstehen, wie z.B. die begehrten Kalender von Christian Heinze.

Traditionell kommen auch viele Bewohner der Berliner Vorstadt zu dieser Veranstaltung, die nicht Mitglieder im Verein sind, so dass man Möglichkeiten hat, sich über die Vereinsgrenzen hinaus bekannt zu machen. Auch dieses Jahr wollen wir mit möglichst vielen Feunden und Mitgliedern das Vereinsjahr festlich und harmonisch ausklingen lassen. Wir hoffen, wir sehen auch Sie und wünschen allen schon mal einen schönen Abend, ein recht frohes Fest und ein vergnügliches und gutes neues (Vereins)Jahr.

Der Vorstand

Inhaltsverzeichnis:

Bauen	Podiumsdiskussion - Aldi, Lidl und was dann?	9
	Tag des offenen Denkmals - Villa Schneider 9/2003	20
	Kulturschacher in der Berliner Vorstadt - Villa Tummeley und Gartenanlagen	4
	Schiffbauergasse - vom geplanten Kulturstandort zur Bausünde?	12
	Denkmalbereichssatzung für die Berliner Vorstadt	14
	Empfang beim Oberbürgermeister 9/2003	7
Kulturinfo	Die Villa Schöningen	18
	Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900 Stadtentwicklung und Privatbau	33
	Kammerakademie Potsdam ... unser erfolgreiches „Patenkind“	25
	St. Nikolai - Konzerthaus und Baudenkmal	28
	Die Potsdamer Landesbibliothek, nur noch ein Gerippe!	34
Veranstaltungen	Tag des Neuen Gartens 6/2003	8
	Aktion für die Schwanenbrücke - Infostand und Kuchenbasar 9/2003	1
	Maskenball 2/2003	24
	Mitgliederversammlung 3/2003	17
	Turmbläser im Advent 12/2003	7
	Spielplan der Kammerakademie Potsdam 2003/2004	26

Kulturschacher

Trotz der Einmaligkeit der Anlage der Villa Tummeley in sich und als Teil der Gesamtkomposition Potsdam ist eine Bebauung des Gartens geplant.

Das wäre ähnlich wie beim Glienicker Horn eine mutwillige Zerstörung einer herausragenden Gartenkomposition.

Bei einer Bürgerbeteiligung in der Schiffbauergasse im Sommer dieses Jahres kam es an den Tag. Ganz nebenbei erwähnte Frau Dr. von Kuick-Frenz, dass eine Vertiefungsstudie zur Bebauung des Gartens der Villa Tummeley in Auftrag gegeben wäre.

Der zuständige Denkmalpfleger und die anwesenden Vertreter des Vereines fielen dabei fast vom Stuhl.

Auf die konkrete Nachfrage, warum man überhaupt darüber nachdenke, einen denkmalgeschützten Garten bebauen zu lassen, kam die übliche saloppe Antwort, es handele sich hier schließlich um einen Privatinvestor (**e.dis**) und da könne man nichts machen. Aber auch die **e-dis**, frühere Mevag, für die nach dem Krieg im Garten Baracken errichtet worden sind, hat sich einem äußerst sensiblen Umgang mit wichtigen denkmalgeschützten Arealen zu unterwerfen.

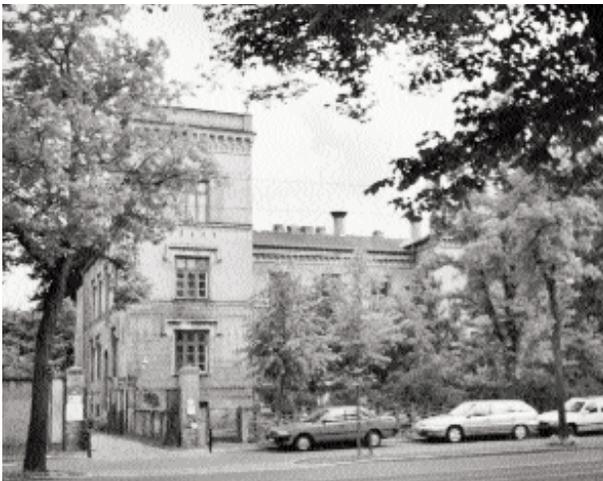
Anwesend war auch der Leiter des Sanierungsträgers, Herr Hultsch. Die Villa Tummeley gehört mit ihrem Garten zum ausgewiesenen Sanierungsgebiet Schiff-

bauergasse. Mit der Aussage konfrontiert, dass die Stadt durch den Sanierungsträger und das Denkmalamt in diesem Fall sogar sehr große Einflussmöglichkeiten hätte, denn ohne Abnahme einer dieser beiden Behörden keine Abschreibungsmöglichkeiten für den Investor, kam ebenfalls nur eine völlig ausweichende und nichtssagende Antwort.

Mit großer Sorge beobachtet der Verein seitdem das Schicksal dieser bedeutenden Gartenkomposition in der Berliner Vorstadt. Mit der Bebauung des Glienicker Horns verschwand eines der letzten Gartendenkmale in der Berliner Vorstadt, der Garten der Villa Kampfmeyer. Während die Diskussion um den Garten Schöningen trotz Denkmalschutz noch nicht beendet ist, soll nun auch der letzte wichtige und geschützte Garten eventuell einer Gewerbebebauung weichen. Obwohl auch diese Anlage in direktem Sichtenbezug zur Anlage Schloß Babelsberg und somit zum UNESCO-Weltkulturerbe steht, nimmt das Baugenehmigungsprozedere seinen Verlauf. Wie die Stadt Potsdam überhaupt über eine Bebauung dieses Areals nachdenken kann ist uns nicht verständlich. Potsdam lebt – auch wirtschaftlich – von der Qualität der Baumeister und Landschaftsarchitekten der vergangenen Jahrhunderte. Potsdam kann und darf es sich nicht leisten mit diesem Vermögen unachtsam umzugehen.

Zum Stand der Entwicklungen bezüglich dieser Pläne bei unserer Podiumsdiskussion am 25.11. befragt, zogen sich die Vertreter der Stadtverwaltung Frau Dr. von Kuick-Frenz und Herr Götzmann auf den Datenschutz zurück. Ein neues Katz- und Mausspiel beginnt.

Martina Engel-Fürstberger



Villa Tummeley, Berliner Straße 29, 2003

in der Berliner Vorstadt

Die Villa Tummeley und ihre Gartenanlage

Die Villa Tummeley, Berliner Straße 29, ist fast genauso alt wie die Villa Schöningen.

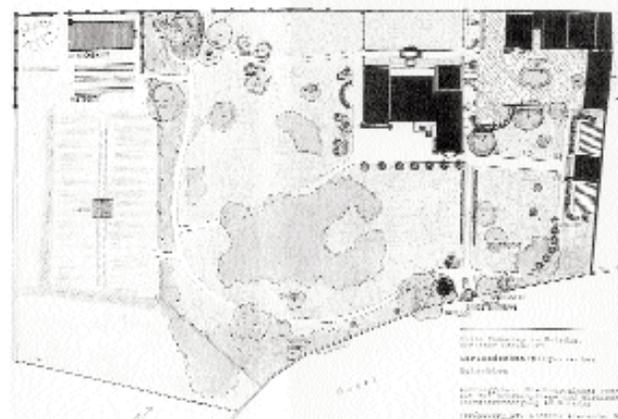
In den Jahren 1847-51 entstand sie nach den Entwürfen des Architekten Martin Gottgetreu für den Kaufmann Eduard G. L. Tummeley. Der Bauherr wünschte sich eine Villa im "Englischen Villenstil" und so bekam Martin Gottgetreu den Planungsauftrag, hatte er doch u.a. als Kondukteur beim Bau des Babelsberger Schlosses (im Stil engl. Neogotik) unter der Oberbauleitung von Schinkel und Persius reiche Erfahrung gesammelt. Auf einem symmetrischen Grundriß schuf Gottgetreu seine Villa in den Formen des Tudor-Stiles, die in dieser Weise mit den neogotischen Bauten im Park Babelsberg (insbes. Damenhaus u. Schloß) am anderen Havelufer harmoniert.

Zum Garten der Villa Tummeley liegt ein Vorentwurf aus der Feder Gottgetreus von April 1847 vor, den der preußische König Friedrich Wilhelm IV. zur Ausführung genehmigte. Der Garten teilt sich demnach in vier unterschiedliche Bereiche: den Küchengarten ganz im Westen des Grundstücks (heute: Richtung Humboldtbrücke), den die Villa rahmenden Landschaftspark mit kleiner Neugierde an der Chaussee nach Glienicke (heutige Berliner Str.), Sichten auf den Tiefen See, geschwungene Wege, Rabatten und Sitznischen an der Uferkante, den geometrisch geformten Wirtschaftsgarten an der östlichen Seite und den durch eine Pergolamauer und Schmuckbeet eingefassten Vorgarten.

Ein später entworfener Plan aus dem Jahre 1851, Fotos des Gartens zum Zeitpunkt der Jahrhundertwende 18./19. Jahrhundert sowie aktuell durchgeführte Grabungen bestätigen grundsätzlich und unwiderlegbar den aus insgesamt vier aufeinander abgestimmten



M. Gottgetreu, Situation auf dem Grundstück, 1847, gartendenkmalpflegerisches Gutachten von Dr. habil. C. A. Wimmer und Bernhard Böhm, November 1997



Rekonstruktion des Zustandes, gartendenkmalpflegerisches Gutachten von Dr. habil. C. A. Wimmer und Bernhard Böhm

Kulturschacher in der Berliner Vorstadt

Die Villa Tummeley und ihre Gartenanlage

Bereichen zu einem Ganzen gefügten Garten der Villa Tummeley. Dabei bildet z.B. der Landschaftspark zugleich Rückgrat und Rahmen der Gesamtanlage mit der Villa und ihren Nebengebäuden: Wie im Pleasureground am Schloß Glienicke schaffen auch im Landschaftspark der Villa Tummeley die Sichten differenzierte Beziehungen innerhalb des Gartens und aus dem Garten in die Havel-Wasserlandschaft! Eine außerordentlich wichtige Sichtbeziehung ist die von der Kleinen Neugierde, dem ehemaligen Gartensitz der Villa Tummeley an der heutigen Berliner Straße, am westlichen Ende des Grundstücks, über die Wiesen und Blumenrabatten hinweg zum Tiefen See!

Zusammenfassend kann man sagen: Die auf einen Vorentwurf von Martin Gottgetreu zurückgehende Gestaltung des Gartens der Villa Tummeley zeichnet eine für Potsdams größere private Gärten und Parkanlagen beispielhafte Komposition und Formensprache ihrer einzelnen Nutzungsbereiche aus. Der Garten steht mit der Villa seit 1987 unter Denkmalschutz. Nach dem Abriß der heutigen Baracken bietet die komplette Wiederherstellung dieser Gartenanlage die einzigartige Chance, der Villa Tummeley wieder die Stellung zu geben, die sie einst hatte: Baustein eines Ensembles, nämlich der als Weltkulturerbe ausgezeichneten Potsdamer Kulturlandschaft!

Dirk Heydemann. 2003-08-27

Heruntergekommenes Kleinod

Bürgerverein streitet für Rekonstruktion des historischen Gartens der Tummeley-Villa / Neubauten

ERIK HEIER

Traurige Reste eines Holzstegs münden ins Wasser; den Holzbänken in Ufernähe hat jahrelange Witterung arg zugesetzt. Zwischen den späten 1940er und den frühen 1970er Jahren errichtete Flachbauten durchsetzen das, was von der vor über 150 Jahren angelegten Gartenanlage der Villa Tummeley in der Berliner Straße noch übrig geblieben ist. Und das ist nicht mehr viel.

Aber noch genug, findet der Bürgerverein Berliner Vorstadt, der sich für das seit 1987 denkmalgeschützte Areal am Tiefen See einsetzt. Martina Engel-Fürstberger fürchtet, dass dessen Komposition im Zuge von anstehenden Baumaßnahmen unwiederbringlich verloren geht.

Eduard Gottfried Ludwig Tummeley, Kaufmann und später Stadtrat von Potsdam, ließ sich in den Jahren 1847 bis 1851 vom Architekten Martin Gottgetreu das Haus im englischen Tudor-Stil, entwerfen. Gottgetreu war auch am Bau des stilistisch ähnlichen Schlosses Babelsberg auf der gegenüber liegenden Seeseite beteiligt. Seinen Vorentwurf für den Garten der Villa von 1847, der den Stilvorgaben der von Peter Joseph Lenné geleiteten Potsdamer Gärtnerlehranstalt entsprach, genehmigte der preussische König Friedrich Wilhelm IV. zur Ausführung. Villa und Garten sollten architektonisch und gartenkünstlerisch mit der umliegenden Havellandschaft, insbesondere dem Park Babelsberg, korrespondieren. Angelegt wurde der Komplex an der Villa von Gustav Adolf Fintelmann, dem Hofgärtner der Berliner Pfaueninsel.

Als frei stehende Villa mit weiträumigen Gartenpark ist die Villa Tummeley ein in dieser Form seltenes städtebauliches Kleinod in Potsdam. Ein 1997 im Auftrag des Amtes für Denkmalpflege erstelltes gartendenkmalpflegerisches Gutachten des Parkes (...) theoretisch relativ leicht möglich" sein müsste.

Nach dem Krieg im Besitz der Märkischen Energieversorgung AG (Mevag), gehört das Grundstück nun der E. dis. in der die Mevag mit drei weiteren

gibt es dazu keine konkreten Vorhaben, die wir öffentlich machen könnten", sagt E. dis-Sprecher Wolfgang Vöse.

Nach einer städtebaulichen Vertiefungsstudie, deren Zwischenergebnisse derzeit in der Stadtverwaltung abgestimmt

tergesellschaft Eon. Voraussetzung hierfür sei jedoch eine „genehmigungsfähige Planung“, so Andreas Schleicher als Projektleiter beim Sanierungsträger Potsdam. Diese beträfe keineswegs nur Aspekte des Denkmalschutzes, sondern

Straße vor sich jedoch komplette Längens aus. E. dürfte die nicht beeinträchtigen. Mit E. dis



Zu DDR-Zeiten entstandener Flachbau vor der historischen Fassade der Tummeley-Villa.

FOTOS (2)

Empfang beim Oberbürgermeister

Begleitend zum Tag des offenen Denkmals am 14. September dieses Jahres erhielten auch in diesem Jahr die Bürgervereine der Stadt Potsdam wieder die Gelegenheit, ihre Sorgen und Nöte dem Oberbürgermeister Jann Jakobs und der Baubeigeordneten Dr. Elke von Kuick-Frenz vorzutragen. Als Vertreter unseres Vereines nahmen Martina Engel-Fürstberger, Susanne Mütter und Robert Graf Pachta an der Gesprächsrunde teil, um auf die aktuellen Probleme in der Berliner Vorstadt hinzuweisen.

Neben dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Denkmalsbereichssatzung (siehe auch Seite 14) wurde von unserer Seite aus vor allem Kritik an dem Umgang der Stadt mit dem Engagement der Vereines geübt, die sich an dem Bau des Aldi-Marktes entzündet hatte. Im letzten Jahr wurde auf unsere ausdrückliche Nachfrage von Seiten der Stadt mitgeteilt, dass ein Aldi auf der Berliner Straße nicht geplant sei. Umso überraschender war dann in diesem Jahr das Bauschild auf dem Gelände der ehemaligen Lichterfabrik Ostermann,

das die Versicherung der Stadt Lügen strafte. Kritik wurde von unserer Seite auch am Bau des Lidl-Marktes geübt, dessen Planung weiß Gott nicht den im Bebauungsplanentwurf Nr. 35-2 "Südliche Berliner Vorstadt" niedergelegten bauplanerischen Zielen entspricht. Herr Jakobs versprach, sich der Bauakte des Lidl-Marktes anzunehmen und den Gang des Baugenehmigungsverfahrens nachzuvollziehen.

Susanne Mütter

Frage vom Verein:

Vielleicht sollte Oberbürgermeister Jann Jakobs nochmal genauer nachfragen, wer denn die üblichen Vorgespräche mit dem Stadtplanungsamt geführt hat: Architekten von Lidl oder Vertreter der GmbH, die das Grundstück entwickelt hat. Entwickelt heißt in dem Fall wohl, gekauft und mit Baugenehmigung weiterveräußert. Dass ein gewisser Herr Kaminski an dieser GmbH beteiligt ist, ist wahrscheinlich ein Gerücht, oder?

Turmbläser im Advent

Zum vierten Mal spielen uns die Potsdamer Turmbläser wieder durch die Adventszeit. Jeweils an den Advents-sonntagen um ca. 17.00 Uhr am Nauener Torplatz geben uns die Musiker für ca. 1 Stunde ein Ständchen vom Balkon des Cafe Haider.

Wie jedes Jahr unterstützt der Verein das Engagement der Bläser finanziell und erfreut damit den ein oder anderen Vorbeiziehenden mit dieser musikalischen Unterbrechung. Lassen Sie sich den kostenlosen Ohrenschmaus nicht entgehen, der der weihnachtlichen Einstimmung mit Sicherheit förderlich ist.

Aber nicht nur zur Adventszeit erfreuen uns die Potsdamer Turmbläser mit ihrer Musik.

Am 21. Juni zur Sommersonnwende gaben sie ein nächtliches Konzert von der Terasse des Marmorpalais am Heiligen See. Mit diesem, auch in der Presse angekündigten Konzert wollten sie sich für die Unterstützung und Förderung durch den Verein Berliner Vorstadt e.V. bei den Potsdamer Zuhörern bedanken. Nach Absprache mit der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten war der Park auch nach Einbruch der Dunkelheit noch geöffnet, so dass viele Potsdamer sowohl im Park als auch auf dem See der wunderschönen Musik lauschen konnten. Es war eine romantische Stimmung, die wir alle noch lange in Erinnerung behalten werden.

Dr. Peter Daniel

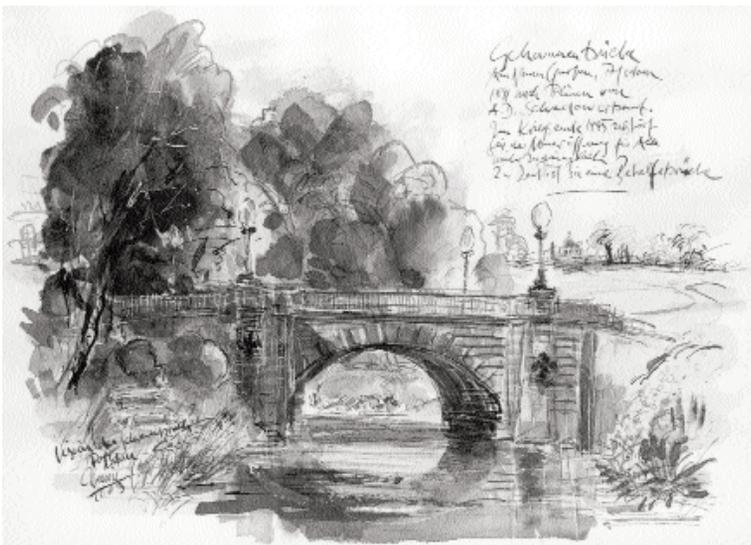
Tag des Neuen Gartens

Am 1. Juni 2003 organisierte die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten zum ersten Mal einen Tag des Neuen Gartens. Die Stiftung wollte damit auf die Parkanlage rund um den Heiligen See und natürlich auch auf ihre Sorgen und Probleme aufmerksam machen. Neben Programmpunkten wie einer Versteigerung von Pflanzen in der Orangerie, die ein Publikumsmagnet war, standen auch Spaziergänge durch den Garten auf dem Programm. In diesem Zuge wurde auch der Oberbürgermeister mit einigen anderen geladenen Gästen von Herrn Prof. Dr. Sailer durch den Garten geführt und bekam eine Einführung in die Konzeption und die Bedeutung der Anlage, aber auch die Erklärung der Probleme sozusagen am Objekt. Die benachbarten Vorstadtvereine beteiligten sich ebenfalls an der Durchführung dieser Veranstaltung, bei der man sich an verschiedenen Ständen ausführlich über allerlei den Garten betreffende Angelegenheiten informieren konnte. So hatte der Verein Berliner Vorstadt einen Stand direkt

neben dem der Preußischen Stiftung in zentraler Lage. Neben dem Angebot an Infomaterial der Stiftung nutzte der Verein, die Möglichkeit das Projekt *Schwanenbrücke* in der Öffentlichkeit vorzustellen.

Bei der Gelegenheit wurde durch den Verkauf von zahlreichen Karten, Postkarten und Bildern mit im einzelnen kleinen Beträgen der erste Baustein für die Schwanenbrücke gelegt - immerhin kamen so auf Anhieb an einem Tag 303.- Euro zusammen. An dieser Stelle danken wir allen Helfern, besonders Christian Heinze, der durch die Gestaltung der Bilder und Postkarten eine erste Grundlage dieser Sammelaktion geschaffen hat. Die außerordentlich positive Resonanz aus der Ansprache der vorübergehenden, mehreren hundert Bewohner und Gäste Potsdams auf die Aktivitäten unseres Vereins ermutigt uns zur Fortsetzung des eingeschlagenen Weges.

Wilhelm Buhr/Martina Engel-Fürstberger



So sieht die von Christian Heinze gestaltete Klappkarte für die Schwanenbrücke aus. Der Erlös von 2,- Euro pro Karte wandert in den Spendentopf zur Errichtung einer Brücke nach altem Vorbild. Erwerben können sie die Karten bei Herrn Heinze, Böcklinstraße 14, Telefon 270 40 41 oder einem anderen Vorstandsmitglied.

Mehr Informationen zur Schwanenbrücke, über Pläne, Entstehung, Historie und die geplante Errichtung einer Brücke nach dem alten Vorbild erfahren Sie im nächsten Jahr in Form eines **Sonderheftes**. Oder wußten Sie schon, dass die Schwanenallee nach der Brücke benannt worden ist und nicht andersherum? Sie haben noch alte Postkarten von der Brücke zu Hause oder einen Brief von Ihrer Oma, in dem sie die Brücke beschreibt? Wir freuen uns nicht nur über finanzielle Beiträge zu diesem Thema.

Spendenkonto:

Verein Berliner Vorstadt e.V.
Kennwort "Schwanenbrücke"
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BLZ 160 500 00, Konto 35 03 01 23 45

Podiumsdiskussion - Aldi, Lidl und was dann?

Am 25. November 2003 fand in der Villa Kellermann eine Podiumsdiskussion mit über 100 Besuchern zu städtebaulichen Entscheidungen in der Berliner Vorstadt statt.

Nach der überraschenden Ansiedlung der Warendiscouter Aldi und Lidl in der Berliner Vorstadt, hielt der Vorstand es für dringend erforderlich, wieder einmal eine öffentliche Diskussion über die Zukunft unseres Stadtviertels zu organisieren. Von vornherein war es dem größten Teil des Vorstands äußerst wichtig, nicht nur Politiker, sondern vor allem auch Entscheidungsträger der Stadtverwaltung mit ins Podium zu bekommen. Vor allem Herr Götzmann als Leiter des Stadtplanungsamtes und Frau Dr. von Kuick-Frenz als Baubeigeordnete und damit oberste Entscheidungsträgerin, sollten zu den anstehenden Themen Rede und Antwort stehen. Auf Grund der Kommunalwahl und der damit verbundenen Neukonstituierung der Stadtverordnetenversammlung war ein ursprünglich früher geplanter Termin gemeinsam mit Vertretern aus Verwaltung und Politik erst nach dem 26.10.2003 möglich. Nach langen Vorbereitungen konnte eine anspruchsvolle Podiumsbesetzung zusammengestellt werden. Nicht nur die Baubeigeordnete und ihr Ressortleiter nahmen teil, sondern auch der Leiter des Bauausschusses, Herr Seidel, und ein Vertreter der Fraktion der PDS, Herr Jura Schröder sowie der Grünen, Frau Saskia Hüneke gaben ihre Zusage. Von der CDU konnte aus aktuellen politischen Gründen leider kein Vertreter geschickt werden. Herr Kalesse, Leiter der Unteren Denkmalbehörde sowie Frau Kluge, Leiterin des Verkehrsamtes fanden sich auf Einladung des Vorstandes ebenfalls im Publikum ein und beantworteten die Fragen, die ihr Ressort betrafen. Herr Volkmar Klein, Re-

daktionsleiter der Lokalredaktion der MAZ, der zur Vorbereitung der Veranstaltung schon einige Hintergrundinformationen eingeholt hatte, moderierte die Diskussion. Mit viel Talent und geschickt gestellten Fragen führte der Journalist durch die teilweise sehr turbulent geführten Diskussionen.

Themenbereich waren zuerst die Regularien zur Bebauung der Berliner Vorstadt.

Der Verein betonte noch einmal seine Forderung nach der Denkmalschutzsatzung. Daraufhin verkündete Frau Dr. von Kuick-Frenz, diese sei in Auftrag gegeben und werde im nächsten Jahr in Kraft treten.

Schwieriger wurde es da schon bei der Frage nach den Bebauungsplänen. Für die Berliner Vorstadt liegen zwei B-Pläne im Entwurf vor: Nr. 35-1 Nördliche B.V. und Nr. 35-2 Südliche B.V.

35-1 ist zwar in der Prioritätenklasse 1, der Zeitpunkt seiner Finanzierung, die von einem Investor für die Berliner Straße 105 übernommen werden soll, steht aufgrund der schwierigen Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern auf diesem Terrain noch nicht fest. 35-2 befindet sich aufgrund der finanziellen Situation der Stadt in Priorität 2 und wird erst in Kategorie 1 aufrücken, wenn wieder Geldmittel vorhanden sind. Hier sollte sich übrigens die Stadt einmal die Frage stellen, ob nicht durch Umschichtungen im Haushalt doch eine frühere Finanzierung erfolgen könnte.

Auf Nachfrage aus dem Publikum nach den voraussichtlichen Kosten für die Überarbeitung der Pläne wurden hierzu auch Zahlen genannt. Die Kosten des B-Planes Nr. 35-1 sind mit ca. 20 000,- Euro zu benennen, die des Nr. 35-2 noch weniger. Das löste einiges Erstaunen bei den Zuhörern aus. Das Gesamtbudget der Stadt betrug laut Herrn Götzmann im letzten Jahr allerdings nur 35 000,- Euro für die Entwicklung des **gesamten** Stadtgebietes, so dass auch diese relativ geringen Summen nicht aufgebracht werden können.

Podiumsdiskussion - Aldi, Lidl und was dann?

Auf Nachfrage von Vereinsmitgliedern ist eine Finanzierung auch von privater Seite z.B. vom Verein möglich, was sofort große Begeisterung auslöste. Der Vorstand hat in einer kurz danach abgehaltenen Sitzung bereits Überlegungen zu einer möglichen Finanzierung angestellt. Vor einer entsprechenden Entschlussfassung wird es jedoch erst ein Gespräch mit dem Stadtplanungsamt über konkrete Zahlen und Fakten geben. Ebenfalls werden die Handlungsmöglichkeiten des Vereines und verschiedene Finanzierungsalternativen zu prüfen sein.

Bei den Diskussionspunkten Aldi und Lidl kochten die Gemüter schon mal über.

(Aldi siehe auch Seite 7 - Empfang beim Oberbürgermeister)

Gemeinsam ist beiden Discountern, dass mit ihrer Genehmigung eine negative Vorbildwirkung in der

Berliner Vorstadt geschaffen worden ist, die es in Zukunft noch schwieriger machen wird, Ketten dieser Art zu verhindern.

Für Aldi wurde das denkmalgeschützte Wohnhaus der ehemaligen Lichterfabrik Ostermann abgerissen, das sich schon zu DDR-Zeiten auf der Denkmalliste der Stadt Potsdam befunden hatte.

Die Denkmalpflege sicherte jedoch zu, dass das straßenseitige Haus Berliner Straße 48 keinen denkmalpflegerischen Wert dargestellt habe und unbedenklich hätte abgerissen werden können. Der zugehörige Fabrikbau aber werde, so Herr Kalesse, unter großer Aufmerksamkeit denkmalgerecht saniert, so dass hier keine Befürchtungen angebracht seien. Ebenso wurde von Frau Dr. von Kuick-Frenz zugesichert, dass die Werbung sich in Grenzen halten und keine Verunstaltung der wasserseitigen Ansicht erfolgen werde.

Kollekte für den Bebauungsplan

Verein Berliner Vorstadt will Instrumente gegen neue Bausünden

RAINER PLAGEMANN

Was denn, nur 20000 Euro kostet der Bebauungsplan für die nördliche Berliner Vorstadt? Der Verblüffung ob dieser Auskunft von Stadtplanungschef Andreas Goetzmann folgte Entschlossenheit zu einem Novum: Der Verein Berliner Vorstadt e.V. wird das seit Jahren auf Eis liegende Planwerk selbst bezahlen. Der formale Beschluss soll auf der nächsten Vorstandssitzung gefasst werden, war der einhellige Tenor nach einer Bürgerversammlung in der Villa Kellermann. Ab Zahlungseingang wäre der Plan nach 15 Monaten beschlussreif, sagte Goetzmann.

Gut hundert Bürger waren am Dienstagabend der Einladung des Vereins gefolgt. In der von MAZ-Redakteur Volkmarr Klein moderierten Runde

zeigte sich schnell: Es brodelte in der Villenvorstadt. Die Bewohner, die zumeist viel Liebe und Geld in ihre Häuser gesteckt haben, wollen nicht länger dulden, dass sich im Umfeld die Bausünden häufen.

Der B-Plan ist nur ein Instrument, mit dem sie auf Art und Dichte der Bebauung Einfluss nehmen wollen. Das zweite: eine Denkmalbereichssatzung. Der Entwurf dazu werde im Sommer 2004 vorliegen, sagte die Baubeigeordnete Elke von Kuick-Frenz. Per Satzung kann man Bauherren Auflagen für die Sanierung oder Ergänzung denkmalgeschützter Gebäude sowie bei Neubauten in Nachbarschaft historischer Ensembles erteilen. Die dritte Forderung war die am häufigsten vorgebracht: eine frühzeitige Beteiligung der Anwohner und des Vereins durch die Bauverwal-

tung. Man sei es leid, erst nach Erteilung der Baugenehmigungen aus der Zeitung von kritischen Projekten zu erfahren. Der gebetsmühlenartig wiederholte Verweis der Baubeigeordneten auf Paragraphen und Datenschutz kam schlecht an. Auch die Stadtverordneten im Podium – der Bauausschussvorsitzende Christian Seidel (SPD), Saskia Hüneke (Bündnisgrüne) und Jura Schöder (PDS) – forderten Kuick-Frenz nachdrücklich auf, ihre Ermessensspielräume zu nutzen. Vom Bau der Discounter Aldi und Lidl hatte selbst der Fachausschuss erst erfahren, als alle Stempel trocken waren. Den Bewohnern bleibt der Ärger über den Verkehrszuwachs, den architektonischen Bruch mit Nachbarhäusern und den Parkplatz in Unesco-geschützter Bestlage am Tiefen See.

Die Bauverwaltung musste

sich auch den Vorwurf gefallen lassen, angesichts fehlender Regelungsinstrumente mit zweierlei Maß zu messen: Während Privatleuten stets untersagt werde, neben ihren Villen ergänzend zu bauen, dürften so genannte Großinvestoren denkmalgeschützte Anlagen versiegeln. Erörtert wurde hierzu die Zukunft der „Villa Tummeley“. Der Energiekonzern Edis will das neogotische Gebäude aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sanieren, aber durch Neubauten im wertvollen Parkgarten ergänzen, um Platz für ein Schulungszentrum zu schaffen. Dagegen regt sich heftiger Protest. Auch Kuick-Frenz steht dem Edis-Wunsch reserviert gegenüber. Sie sagte zwar einen denkmalverträglichen Kompromiss zu, weigerte sich aber, das aus ihrer Sicht Machbare darzustellen.

Herr Jura Schröder, der selbst in der Berliner Straße wohnt beanstandete ebenso wie der Vereinsvorsitzende Dr. Peter Daniel, von dem Bauvorhaben erst aus der Presse erfahren zu haben, und dass selbst für Stadtverordnete eine Transparenz in der Arbeit der Stadtverwaltung nicht gegeben sei. Die vorgestellten Pläne des Neubaus wurden vom Publikum unterschiedlich aufgenommen.

Lidl hingegen und die Gestaltung des Areals mit Torhäusern löste bei allen Beteiligten inklusive den Vertretern der Politik Entsetzen aus. Frau Hüneke wies darauf hin, dass es in der Berliner Vorstadt nur noch eine Anhäufung von Einzelentscheidungen gebe, die teilweise nicht tragbar seien. Herr Götzmann argumentierte, dass die Stadt in Absprache mit den Nachbarn den Kompromiss mit Lidl eingegangen wäre. Daraufhin meldete sich ein direkter Nachbar des im Bau befindlichen Lebensmitteldiscounters und wies darauf hin, dass die Stadt zunächst keine Angrenzerbeteiligung durchgeführt hätte, sondern dass er sich erst, nachdem er von den Bauplänen zufällig erfahren hatte, intensiv eingeschaltet konnte, um den Schaden zu begrenzen. Verhandlungen der Stadt mit Lidl und den Angrenzern wurden erst im Februar dieses Jahres aufgenommen, nachdem Lidl - auch für die Angrenzer überraschend - einen neuen Baugenehmigungsantrag gestellt hatte als Reaktion auf den zunächst im Dezember 2001 von der Stadt zurückgenommenen Bauvorbescheid. Von diesen Gesprächen ist der Verein leider nicht mehr in Kenntnis gesetzt worden, so dass ein kritisches Engagement nicht mehr möglich war.

Nach allem muss festgestellt werden, dass die Stadtplanungsbehörde dieser Bebauung von vornherein positiv gegenüberstand. Wäre dieser Lidl-Markt, der als städtebauliches Verbrechen zu werten ist, politisch unerwünscht gewesen, hätte man mit der Erhaltungssatzung, einer rechtzeitig verhängten Denkmalsbereichssatzung (evtl. als Notverordnung), mit Hilfe der Nachbarn oder sogar mit der zweifellos umstrittenen Veränderungssperre auf die Bebauung einwirken können. Ungeklärt blieb an diesem Abend leider die Rolle Kaminskis als Gesellschafter der GmbH, die das Grundstück an Lidl verkauft hatte.

Befragt zu dem erhöhten Verkehrsaufkommen auf der Berliner Straße, über den sich zahlreiche Anwohner sorgenvoll äußerten, wurden vom Verkehrsamt keine

Bedenken geäußert. Die Berliner Straße habe rückläufige Frequenzen und sei durchaus in der Lage, den zusätzlichen Verkehr aufzunehmen. Wir dürfen gespannt sein, ob die Stadt mit ihrer Annahme recht behalten wird.

Das nächste Thema war die geplante Bebauung des denkmalgeschützten Gartens der Villa Tummeley.

Herr Dirk Heydemann hielt ein kurzes Referat über die Anlage (siehe auch Seite 4) und verglich sie von der Struktur mit dem Garten des Schlosses Glienicke. Frau Dr. von Kuick-Frenz bedauerte den momentanen Zustand der Villa und ihres Gartens, und verkaufte die Idee der Bebauung des Gartens sozusagen als Lösung des Sanierungsproblems. Allerdings scheint sie dabei vergessen zu haben, dass es eine Abschreibungsmöglichkeit für die notwendigen Sanierungsaufwendungen für Bau- wie Gartendenkmale gibt und diese für den Besitzer der Villa Tummeley "e.dis" Anreiz genug sein müßte um als Besitzer eines Denkmals seiner Erhaltungspflicht nachzukommen. Eine Opferung des Gartens wäre dazu völlig unnötig. Hier muß man feststellen, dass in Potsdam mit zweierlei Maß gemessen wird. Jeder, der hier schon einmal privat gebaut hat wird wissen, wegen welcher Kleinigkeiten die Stadtverwaltung teilweise Baugenehmigungen hinauszögert oder verweigert, während an anderer Stelle wieder alles recht gemacht wird. Das ist äußerst unbefriedigend und beleidigend für jeden, der sich hier engagiert. Zu Fragen bezüglich des Planungsstandes wurden von Seiten der Stadt keine Auskünfte gegeben. Eine Anwohnerin wußte zu berichten, dass eine großzügige Bebauung für ein Schulungszentrum geplant sei. Auch hierzu gab Frau von Kuick-Frenz keine Auskunft.

Abschließend kann man sagen, dass der Abend sehr interessant und aufschlußreich war. Dass die Denkmalsbereichssatzung kommt ist jetzt amtlich und ein wirklicher Erfolg. Hoffentlich kann auch einer der beide B-Pläne im kommenden Jahr vorangetrieben werden, der Verein wird sich auf alle Fälle weiter darum kümmern. Und ansonsten heißt die Parole weiterhin: Augen auf und weiterkämpfen. Der Berliner Vorstadt wegen lohnt es sich.

Susanne Mütte/Martina Engel-Fürstberger

Schiffbauergasse - vom geplanten Kulturstandort zur Bausünde?

Der Verein Berliner Vorstadt e.V. hat sich zu einem sehr frühen Zeitpunkt für die Entwicklung der Schiffbauergasse zu einem hochwertigen Kulturstandort ausgesprochen und dies auch gegenüber der Politik artikuliert.

In diversen – auch vom Verein organisierten Veranstaltungen – wurde von den Verantwortlichen immer die Notwendigkeit der hohen Qualität der Entwicklung des Geländes und die Notwendigkeit eines guten Konzeptes in den Vordergrund gestellt. Beim ersten Spatenstich zum Theaterneubau rechtfertigte der Oberbürgermei-

ster in seiner Ansprache diesen als dringend notwendig: man brauche ein Theater an exponierter Stelle, nicht im Hinterhof. So konnte man noch hoffen, dass mit dieser Exponiertheit auch besonders umgegangen werden würde.

Von einem Konzept kann allerdings keine große Rede sein. Schon beim ersten Schritt, der Direktversorgung der Mitarbeiter von Oracle traten Schwierigkeiten auf. Eine Kantine sollte her, die mit Aufwärmküche wahrscheinlich nie mehr als eine Kantine hätte werden können. Die Planung, dass die Versorgung der verschiede-

Bürgerverein kritisiert geplante Oracle-Kantine

Aufruf zur Rekonstruktion des Gartens der Villa Tummeley, Schiffbauergasse Nord

Der Bürgerverein Berliner Vorstadt kritisiert den geplanten Glasanbau für die Oracle-Kantine in der Schiffbauergasse. Dieser zusätzliche Neubau im Uferbereich des Tiefen Sees vor der nach Ansicht des Vereins bereits massiv beeinträchtigten Altbausubstanz der Koksseparation sei städtebaulich verfehlt und habe mit der Umsetzung der bisherigen Vorgaben einer qualitätsvollen Bebauung nichts zu tun, heißt es in einer der MAZ vorliegenden Erklärung. Für die übergangsweise Versorgung der Mitarbeiter der Firma Oracle gibt nach Ansicht des Vereins verträglichere Lösungen, „sei es eine Nutzung bestehender Gebäude oder sonstiger vorhandener Möglichkeiten wie zum Beispiel eine mobile oder schwimmende Kantine, für

die sich“ bereits „ein Potsdamer Gastronom interessiert hat“.

Erst vor wenigen Wochen war bekannt geworden, dass für die Oracle-Kantine ein eigener Baukörper auf das Gelände der Schiffbauergasse gesetzt werden soll. Eine Beschlussvorlage der Verwaltung zur Umsetzung des Glasbaus hat gerade gegen die Stimme der Bündnisgrünen den Bauausschuss passiert (MAZ vom 30. Mai). In der kommenden Woche sollen die Stadtverordneten das Projekt bestätigen.

Der Bürgerverein hat sich nach Angaben des stellvertretenden Vorsitzenden Robert Graf Pachte mit seiner Kritik an die Baubeigeordnete Elke von Kuick-Frenz gewandt. In einem Schreiben, das in dieser

Woche abgesandt worden sei, habe der Verein zugleich „dringend um Informationen“ zum Stand der Planungen bezüglich zusätzlicher Bebauungen des Gartens der Villa Tummeley im Nordbereich des Sanierungsgebietes Schiffbauergasse gebeten. Laut Graf Pachte herrscht im Bürgerverein Unverständnis darüber, dass die Stadt überhaupt über eine Bebauung dieses Areals nachdenken könne. Potsdam lebe – auch wirtschaftlich – von der Qualität der Baumeister und Landschaftsarchitekten der vergangenen Jahrhunderte. Die Stadt könne und dürfe es sich nicht leisten, mit diesem Vermögen „unachtsam“ umzugehen. Die bedeutende, von Gustav Adolf Fintelmann, dem Hofgärtner der Pfaueninsel, erschaffene Gartenanlage

der Villa Tummeley sei zwar nur noch in Fragmenten erhalten, könne und müsse jedoch angesichts ihrer historischen Bedeutung wieder rekonstruiert werden. Das Gesamtkonzept der Villa Tummeley, die fast zur selben Zeit wie die Villa Schöningen entstanden ist, wies in seiner ursprünglichen Konzeption eine starke Übereinstimmung mit dem Kleinen Schloß im Park von Babelsberg auf. Im Rahmen der Rekonstruktion des Parks sei die Entfernung der nach dem Krieg dort für die Mevag errichteten Barackenbauten erforderlich. Auch der heutige Eigentümer des Grundstücks hat sich nach Ansicht des Vereins einem äußerst sensiblen Umgang mit wichtigen, denkmalgeschützten Arealen zu unterwerfen. MAZ

nen Mitarbeiter später übergreifend von den vorgesehenen Restaurants übernommen werden sollte, wäre aber torpediert worden. Man hätte den freien Kulturträgern, die später eine Kantine für das gesamte Areal betreiben sollen, wichtige Kunden genommen. Ob diese die Bauphase angesichts der drastischen Kürzungen für Kultur überhaupt überleben, ist aber mittlerweile sowieso fraglich.

Die in der Veranstaltung erstmalig öffentlich dargestellte Kantinenlösung in Form eines zusätzlichen Neubaus im Uferbereich, vor der bereits massiv beeinträchtigten Altbausubstanz der Koksseparation, war außerdem städtebaulich verfehlt. Durch einen Artikel in der MAZ und diverse Gespräche konnte diese Lösung „vorerst“ abgewendet werden.

Alles in allem kann man nicht von einer gesamtplanerischen Leistung sprechen. Oracle und VW wurden zwar erfolgreich angesiedelt, aber letztendlich scheint alles inklusive Theater eher zusammengewürfelt als geplant. Das zeigt auch die Parkplatzsituation. Die gute Botschaft der Bürgerbeteiligung am 14.5. war zwar, dass für das ursprünglich mittendrin thronende Parkhaus kein Investor gefunden werden konnte, aber es konnte kein anderes Parkplatzkonzept aufgezeigt werden. Statt Gesamtkonzept handelt es sich auch hier eher um Einzellösungen für jedes Gebäude.

Das trifft auch für die Nahversorgung zu. Statt Parkhaus sollte es dann ein Gewerbekomplex werden (Investor gesucht). Prima Idee. Schon lange wünscht man sich in der Berliner Vorstadt eine gute und angenehme Möglichkeit, etwas einkaufen zu können. Zu diesem Zeitpunkt war auch noch davon die Rede, dass man sich kein Schieben von Einkaufswagen hier vorstellen könne, es sollte schon etwas Gehobeneres sein. Diese Nahversorgung wurde aus der Planung zwischenzeitlich gänzlich herausgenommen und anscheinend durch die Ansiedlung von Aldi und Lidl in der Berliner Vorstadt gelöst. Danke.

Das war Planungsstand 5/03.

Der Gewerbekomplex ist zwischendurch Parkplatz für das Theater und wird jetzt wahrscheinlich wesentlich großzügiger bebaut werden, als hier noch geplant. Die Kantine wurde Gott sei dank nicht umgesetzt. Dafür soll der Garten der Villa Tummeley bebaut werden. Vorsichtshalber wurde er gleich ins Sanierungsgebiet integriert.

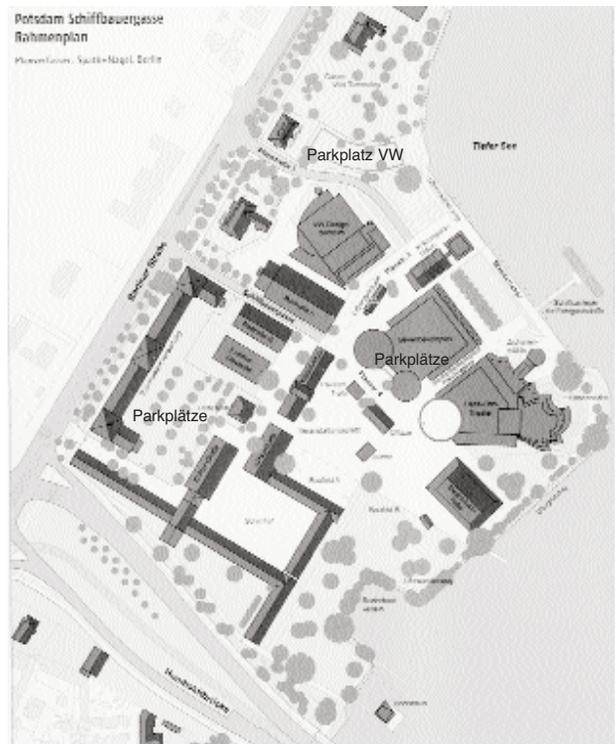
Jetzt will die Stadt zwischen dem ehemaligen Koksseparator und dem Theaterneubau weitere Gebäudemassen plazieren, seien es drei große Einzelgebäude oder eine geschlossene Bebauung à la Potsdam-Center.

Nicht genug damit, der Garten der Villa Tummeley ist jetzt das nächste Ziel der Stadtplanung (Seite 4). Im Rahmen der Erstellung einer Machbarkeitsstudie wird eine zusätzliche Bebauung des Gartens der Villa Tummeley „wohlwollend“ untersucht. Ob die Stadt auch Gesellschafterin der e-dis ist, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich.

Eine Bebauung dieses Areals zu Gunsten einer Gewerbebauung darf auf keinen Fall getroffen werden. Die Zustimmung zu den Aktivitäten auf dem Gelände der Schiffbauergasse erfolgte immer unter der Maßgabe, dass hierdurch keine denkmalgeschützte Areale geopfert werden. Es wird die Aufgabe des Vereins sein, sich gegen die verfehlt Baupolitik der Stadt zur Wehr zu setzen.

Die Planungen der Stadt auf diesem Areal sind nicht in Bahnen geleitet worden, die eine qualitativ hochwertige Bebauung sicherstellen.

Robert Graf Pachta/Martina Engel-Fürstbeger



Denkmalbereichssatzung für die Berliner Vorstadt

Kurzer Einblick in die Historie

Durch den Bau der Glienicker Brücke Mitte des 17. Jhd. begann der Aufstieg des *Potdtamschen Stopelfelds* zur Berliner Vorstadt. Jedoch erst mit dem Bau des Marmorpalais und der Anlage des Neuen Gartens rückte dieses Stadtviertel in den Blickpunkt des Geschehens. Zwischen 1789 und 1795 ließ Friedrich Wilhelm II. die Neue Königstraße zur ersten Kunststraße ausbauen, die in ganzer Länge die Berliner Vorstadt durchzieht und eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen Deutschlands war. Ab diesem Zeitpunkt begann die Bautätigkeit in der Berliner Vorstadt, zunächst vor allem entlang der Neuen Königstraße und von der städtischen Seite über die Mühlenstraße (heutige Mangerstraße) her.

In der Mitte des 19. Jhd. entstand unter Friedrich Wilhelm IV. durch seinen Hofgartendirektor Peter Joseph Lenné um Potsdam ein Kranz von ausgedehnten Gärten. Fast alle Bergkuppen um Potsdam und die Ufer der Havelseen wurden gartenkünstlerisch aufgewertet und durch italienisierende Architekturen untereinander beziehungsreich mit Sichten verbunden.

Die Berliner Vorstadt ist eingebettet in dieses komplexe

und überaus reizvollen Sichtungssystem.

Ab ca. 1875 wurde die Berliner Vorstadt auch von der Glienicker Brücke her erschlossen und bebaut und diese Bautätigkeit fand erst durch den zweiten Weltkrieg ein Ende.

Durch die langsame Erschließung der Berliner Vorstadt, die noch immer nicht ganz abgeschlossen ist, finden wir hier eine sehr formenreiche Bebauung, die alle Stile der letzten Jahrhunderte und verschiedenste funktionelle Nutzungen umfasst. Sie ist sozusagen eine Art Mikrokosmos: vom barocken Mühlenhaus bis zu Estorff und Winkler, von der Fabrik bis zur Villa ist hier alles zu finden.

Die Berliner Vorstadt blieb von Zerstörungen im zweiten Weltkrieg so gut wie vollständig verschont, so dass die differenzierte hochwertige Bebauung fast geschlossen erhalten ist. Bemerkenswert ist die trotz der Vielschichtigkeit in großen Teilen geschlossen wirkende Bebauung und die besondere städtebauliche Lage inmitten der Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft:

Die Berliner Vorstadt grenzt unmittelbar an den Heiligen See, den Neuen Garten und über den Tiefen See



Damals und heute:

Stellvertretend für andere Objekte steht dieses Haus in der Menzelstraße 10, das dem Verfall preisgegeben ist und abgegrissen werden soll.

Wieder ein Stück Geschichte, das unwiederbringlich verschwinden würde. Mit der Unterschutzstellung der Berliner Vorstadt wäre die Sanierung des Hauses denkbar.



Im Gegensatz zur Nauener Vorstadt und zur Kolonie Babelsberg gibt es für die Berliner Vorstadt noch keine Denkmalbereichssatzung. Sie ist dringend notwendig, um die vom UNESCO-Weltkulturerbe eingerahmte Halbinsel in ihrer Einmaligkeit zu schützen.

und den Jungferensee an die Anlagen der Schlösser Glienicke und Babelsberg. Eine Vielzahl von Sichtbeziehungen, die diese Teile des UNESCO-Weltkulturerbes miteinander verbinden, führen über das Gebiet der Berliner Vorstadt.

Warum Denkmalbereichssatzung?

Ein Ziel des Vereines ist es, eine Denkmalbereichssatzung für die Berliner Vorstadt zu erwirken, um sie in dieser Vielfältigkeit und Einmaligkeit erhalten zu können, und eine positive Zukunftsentwicklung zu garantieren.

Die Denkmalbereichssatzung bietet viele Vorteile: mit ihr hat zum einen die Stadt ein weiteres Regulativ, mit dem sie arbeiten kann und das individuell anwendbar ist, zum anderen muß jede Genehmigung von Altbauanierungen und Neubauten vom Denkmalamt abgesegnet werden, so dass man sich davon eine Verbesserung der städtebaulichen Konzeption für die Berliner Vorstadt versprechen kann. Außerdem kommt ein finanzieller Anreiz in Form von Steuerabschreibungen hinzu, der manchem Bauherren auf die Sprünge helfen könnte. Noch dazu ist eine Denkmalbereichssatzung

schnell umsetzbar und kostet praktisch nichts.

Zwei B-Pläne für die Berliner Vorstadt sind zwar schon lange in Arbeit, haben aber momentan weder Planungsreife, noch ist letztendlich absehbar, wann eine Finanzierung zustande kommen kann, da die Stadt aus Haushaltsmitteln dafür kein Geld zur Verfügung stellen kann. Der Verein wird sich weiterhin intensiv für die B-Pläne einsetzen, jedoch werden diese immer noch viel Spielraum lassen, so dass eine Denkmalbereichssatzung auch eine notwendige Ergänzung zu einem B-Plan ist.

Trotzdem zierte sich Frau Dr. von Kuick-Frenz bisher aus unbekanntem Gründen, die Ausarbeitung dieser Satzung bei der ihr unterstellten Denkmalbehörde in Auftrag zu geben.

Um die Forderung nach der Denkmalbereichssatzung zu unterstreichen hat der Verein sich vielfältig engagiert. Neben formaler Anschreiben nutzten die Vorstandsmitglieder jede Möglichkeit, um Politik und Stadtverwaltung persönlich über die Forderung einer Denkmalbereichssatzung zu informieren.

Der Verein beteiligte sich auch an einer Ausstellung im *Haus zum Guldernen Arm*, in der Bürgervereine und Stiftungen ihre Arbeit vorstellten konnten. Wir nutzten die

Warum Denkmalbereichssatzung?

Gelegenheit, um unser Engagement zusammenfassend zu zeigen und auf unsere Probleme hinzuweisen. Der Bürgermeister ließ sich persönlich durch die Ausstellung führen. Um ihm unsere Arbeit näher zu bringen überreichten wir ihm eine Mappe mit dem Ausstellungsbeitrag und einem Anschreiben mit unseren Forderungen. Im anschließenden Gespräch zwischen Vertretern der beteiligten Vereine und dem Bürgermeister konnten wir unsere Ziele nochmal persönlich unterbreiten und ausführen und eine Zusicherung zu einem Gesprächstermin mit Jann Jakobs erwirken.

Bei dieser Gelegenheit starteten wir auch die "Unterschriftenaktion Denkmalbereichssatzung" an der sich vor Ort schon viele beteiligten.

Ein weiterer Teil des Engagement war die Beteiligung am Tag des offenen Denkmals. Das Thema war dieses Jahr "Wohnen im Denkmal". Spontan erklärte sich das Ehepaar Wittek bereit, ihr denkmalgeschütztes Haus an diesem Tag der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (siehe Artikel Seite 20). Auch Herr Dreier war damit einverstanden, sich zu beteiligen und öffnete die oberen Etagen der Villa Kellermann. Last but not least plante Frau Ihrke vom EJJ ihre Mitarbeiter für diesen Tag ein und öffnete das Landhaus Andreea, indem die Kindertagesstätte am Heiligen See untergebracht ist, für zahlreiche Führungen.

Der Tag war ein voller Erfolg. Fast 1000 Besucher wurden insgesamt gezählt, denen wir die Schönheit und die Schutzbedürftigkeit der Berliner Vorstadt vor Augen führen konnten. Zahlreiche leisteten ihre Unterschrift für unsere Aktion "Denkmalbereichssatzung".

Auch die Presse unterstützte unser Anliegen mit dem ein- oder anderen Artikel.

Bei der Podiumsdiskussion am 25. November in der Villa Kellermann verkündete Frau Dr. Elke von Kuick-Frenz dann auch mal was Positives. Die Denkmalbereichssatzung ist in Auftrag gegeben und wird Mitte 2004 in Kraft treten. Das ist ein äußerst wichtiger Schritt für den Verein im Kampf gegen geschmacklose Fertighäuser und desinteressierte Großinvestoren in unserer Vorstadt.

Martina Engel-Fürstberger

Gegen Lidl und Aldi

Berliner Vorstadt als Denkmalbereich

Die Berliner Vorstadt soll unter die Denkmalbereichssatzung fallen. Einen diesbezüglichen Antrag möchte die CDU-Fraktion in der nächsten Woche für die Stadtverordnetenversammlung einbringen. Das sagte CDU-Fraktionsgeschäftsführerin Bettina Paulsen gestern auf MAZ-Anfrage.

Auch Saskia Hüneke von Bündnis 90/Die Grünen will das „Anliegen heftig unterstützen“. Derzeit fallen in Potsdam drei Gebiete unter die Denkmalbereichssatzung: Nowawes, die Brandenburger Vorstadt und das Areal der Schlösserstiftung. Die Nauener Vorstadt werde zudem de facto als unter der Satzung stehend behandelt, so Stadtkonservator Andreas Kalesse. Als einzige Möglichkeit, „die Berliner Vorstadt in ihrer Einmaligkeit zu schützen“, versteht Robert Graf Pachta vom Verein

Berliner Vorstadt die Denkmalbereichssatzung. Der Reiz des Viertels sei „seine Heterogenität“ mit Gebäuden aus der Zeit des 18. bis zum 19. Jahrhundert. Zudem sei die ganze Berliner Vorstadt in das Weltkulturerbe der Schlösserstiftung geographisch eingebunden sei. Die Satzung bedeute auch die Möglichkeit, „gegen Entwicklungen wie die Ansiedlung von Gebäuden wie jene von Lidl oder Aldi“ inmitten der historischen Bausubstanz vorzugehen, sagte Hüneke.

Auf die positive „Bildschutzwirkung“ der Satzung verwies auch der Stadtkonservator: „Wenn es eine Baulücke zwischen zwei Häusern gibt, kann es dann einfach kein verchromtes Dach dazwischen geben.“ Bauliche Veränderung an bereits bestehenden Gebäuden müssten fallweise abgestimmt werden, so Kalesse. ir

Maz 10.9.2003

Der neue Vorstand stellt sich folgendermaßen zusammen:



Dr. Peter Daniel
ist der alte und neue
Vorstandsvorsitzende
des Vereins...



... **Christian Heinze**
ist seit dem 12.11.03
stellvertretender
Vorsitzender.



Susanne Mütter
bleibt Schriftführerin
und ...



Wilhelm Buhr
löst Irmgard von
Schuckmann als
Kassenwart ab.



Robert Graf Pachta,
vorhergehender stell-
vertretender Vorsitzen-
der bleibt Vorstands-
mitglied.



Neu im Vorstand be-
treut **Martina Engel-
Fürstberger** weiterhin
Mitglieder und
Zeitung.

Wieder einmal stand in diesem Jahr auf der Mitgliederversammlung am 10. März 2003 die Neuwahl des Vorstandes an, der sich mit Ausnahme von Irmgard von Schuckmann, die sich aus privaten Gründen aus der Vorstandsarbeit zurückziehen wollte, in alter Besetzung wieder zur Wahl stellte.

Der Vorstand hatte vor der Wahl bekannt gegeben, die Zahl der Vorstandsmitglieder bei sechs zu belassen. Neu in den Vorstand gewählt wurde Wilhelm Buhr, der bisherige Kassenprüfer, der als Nachfolger von Frau von Schuckmann die Funktion des Kassenwartes übernahm. Neuer Kassenprüfer ist Hans-Peter Paulsen.

Bei Stimmengleichheit für Manfred Schulz und Martina Engel-Fürstberger wurde letztere bei der nötigen Stichwahl ebenfalls neu in den Vorstand gewählt.

Nach diesem Prozedere wurden satzungsgemäß die Ämter innerhalb des Vorstandes verteilt. Graf Pachta, zunächst als stellvertretender Vorsitzender vom Vorstand gewählt, wurde am 12.11.03 von Christian Heinze abgelöst, der dieses Amt bis zum Ende der Wahlperiode weiterführen wird.

Susanne Mütter

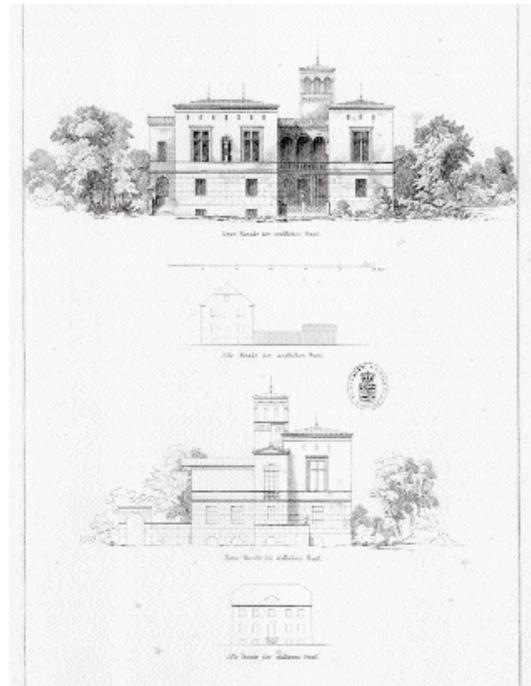
Die Villen

Ludwig Persius 1843?44

Im Juni dieses Jahres veranstaltete der Verein einen Vortrag über ein ganz besonderes Objekt der Bau- und Gartenkunst. Herr Rose konnte Herrn Klaus Kürvers dafür gewinnen, uns die Villa Schöningen vorzustellen und organisierte eine anschließende Begehung.

In der Mitte des 19. Jhd. entstand unter Friedrich Wilhelm IV. durch seinen Hofgardendirektor Peter Joseph Lenné um Potsdam ein Kranz von ausgedehnten Gärten. Die Verbindungen zwischen den "paradiesischen Inseln der Schlösser und Gärten" wurden verschönert. So wurden fast alle Bergkuppen um Potsdam und die Ufer der Havelseen gartenkünstlerisch aufgewertet und durch italienisierende Architekturen untereinander beziehungsreich mit Sichten verbunden. Als Architekt stand ihm Ludwig Persius zur Seite. Zunehmend wurde dabei auch privaten Hausbesitzern ein Umbau angeboten oder bebaute Grundstücke angekauft. Die Umbauten sollten privaten Bauherren und Architekten als Vorbild dienen und wurden nach Fertigstellung zumeist Bediensteten des Hofes als Eigentum übertragen, so z.B. dem Hofmarschall von Schöning. So wurde auch die Villa Schöningen vom einfachen Wohnhaus des Schiffbauers Martin Friedrich Nüssoll zum Teil eines komplexen und überaus reizvollen Sichtungensystems und gleichzeitig Entrée nach Potsdam auf dem Königsweg von Berlin kommend.

Der Ursprungsbau stammt aus dem Jahre 1826 und wurde im Auftrag des Schiffbauers Martin Friedrich Nüssoll vom Potsdamer Maurermeister Christian Friedrich Fimmel errichtet. Es handelte sich hierbei um einen unterkellerten zweigeschossigen Bau mit fünf Fensterachsen, ähnlich vielleicht dem noch daneben erhaltenen Gebäude Berliner Straße 89. Schon kurz nach der Errichtung, nämlich 1832 erwirbt der Zimmermeister van der Bosch das Grundstück mit dem

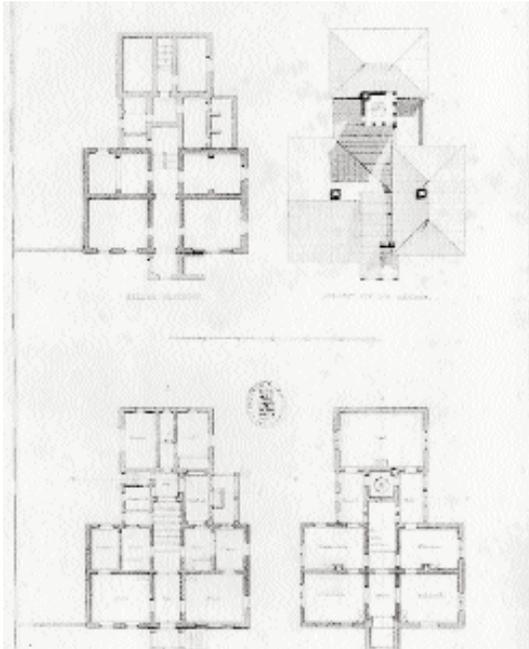


*Nach Ludwig Persius, Villa Schöningen, 1844,
Sammlung Architektonischer Entwürfe*

noch nicht ganz fertigen Schiffbauershaus und den dahinterliegenden Teil zur Errichtung eines Zimmerplatzes. Der Anlass für den vom König veranlassten Erwerb und Umbau 1842 war das "unangenehme Äußere" dieses Gebäudes. Anscheinend war van der Bosch erst nicht sehr verkaufswillig und ging in Verhandlungen, bis eine nicht klar gezogene Grenze und eine evtl. Bebauung des öffentlichen Schwanenwegs den Verkauf entschied.

Persius veröffentlichte 1846 die Umbaupläne, mit denen er schon 1842, also eine Jahr vor dem Kauf begonnen hatte.

Die Villa mit ihrem komplizierten System zerschnittener und ineinander verschachtelter Kuben steht am Ende der Entwicklung eines auf einem Baukastensystem basierenden Prinzips, das Persius hier bis ins Extrem ausgereizt hat. Durch die Erweiterung des Hauses an



Nach Ludwig Persius, Villa Schöningen, Grundrisse und Aufsicht, Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1845, Bl. XV

seiner ehemaligen Hofseite nach Norden gelang es Persius, dem Haus zwei öffentliche Schauseiten zu geben und mit ihm zugleich die Ecke zwischen der Berliner Straße und der Schwanenallee architektonisch zu gestalten. Denn da die Villa gleich Sichtpunkt für zwei Schlösser war, nämlich Schloß Glienicke und Schloß Babelsberg, war Persius besonders bemüht, eine maleische Wirkung durch eine reiche Komposition zu erzielen. Darunter litt mitunter die Funktionalität, so dass der Umbau vor allem innen teilweise abweichend von den veröffentlichten Plänen zugunsten einer höheren Wohnqualität durchgeführt wurde.



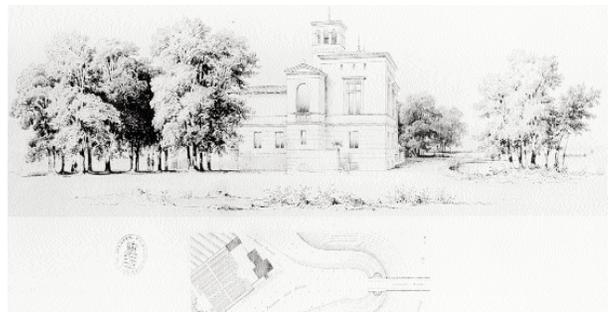
Die Grünanlagen an der Glienicker Brücke wurden wieder hergestellt, die Villa und ihr Garten bieten eine verwahrlosten Anblick.

1882 wurde die nördlich angrenzende Obstwiese zugekauft und ein Stall- und Remisengebäude durch ein größeres Stallgebäude mit einer Kutscherwohnung im Obergeschoß ersetzt sowie eine Mauer errichtet. Diese waren nicht wie die Villa Putzbauten, sondern Ziegelbauten. Sie nahmen Bezug auf das 1835 ebenfalls als Ziegelbau errichtete Brückenwärterhaus und bildeten mit diesem zusammen eine Torsituation für die Schwanenallee. Das Brückenwärterhaus wurde 1978, das Stallgebäude 1982 abgerissen.

Eine größere Veränderung wurde 1922 durch einen Anbau der Familie Paul und Hildegard Wallich und ihrem Architekten Alfred Breslauer vorgenommen. Der Anbau entsprach mit Schlafräumen und Bädern sowie Hauswirtschaftsräumen und dem großen Speisesaal mit Terrasse den Wohnbedürfnissen der neuen Eigentümer. Funktional verband der Anbau nicht nur Speiseraum, Küche und Hauswirtschaftsräume, sondern auch Haus und Garten - ein weiterer Blickfang (1816-1877), der die Villa einst umgab.

Die heute völlig verwilderte Anlage ist ein Werk Peter Joseph Lennés. Dieser schuf mit seinem Schüler Gustav Meyer einen formal-architektonischen Garten, dessen Grundgerüst drei parallele Wegeachsen mit beidseitigen Baumreihen bilden. Klug positionierte Rundbänke mit Blick auf die Villa und das Schloß Babelsberg jenseits der Havel tragen den Sichten Lennés Rechnung. Die gartenarchitektonisch-geometrische Komposition des Gartenbereichs reflektiert königliche Vorstellungen und dokumentiert eine meisterhafte Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartenkünstler. Mit seinen heute noch erhaltenen über 150-jährigen Eichen und Blutbuchen und den angrenzenden Streuobstwiesen steht der Garten mit der Villa unter Denkmalschutz.

Martina Engel-Fürstberger



W. Loeillot nach Ludwig Persius, Villa Schöningen, Blick von Süden und Lageplan, Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1845, Bl. XIV

Tag des offenen Denkmals

Am 14. September dieses Jahres beteiligte sich der Verein wieder am Tag des offenen Denkmals.

Frau Christina und Herr Ulrich Wittek erklärten sich bereit, ihr Haus, die Villa Schneider, an diesem Tag der Öffentlichkeit zugänglich zu machen:

Es bedurfte keiner langen Überredungskünste. Wir hatten keine Bedenken, unser Haus am Tag des offenen Denkmals am 14. September für die Allgemeinheit zu öffnen. Warum auch? Wird schon nicht so schwierig sein. Zwei Führungen am Nachmittag, eine um 15 Uhr und eine um 17 Uhr. Also noch genügend Zeit für eine gemütliche Tasse Tee zwischendurch. Der Verein bot uns außerdem Hilfe bei der Durchführung an. Es war abgemacht: Der Verein konnte dem Denkmalamt unsere Bereitschaft mitteilen, mitzumachen.

Der 14. September nahte. Der Verein wollte einen Flyer über unser Haus vorbereiten. Zu diesem Zweck „scrabbelten“ wir eine Kurzexpertise aus dem Denkmalbescheid, suchten ein altes historisches Foto von dem Haus heraus und den historischen Grundriss aus der *acta specialia*. Als Frau Engel-Fürstberger vorbei kam, um die Unterlagen abzuholen, erwähnte sie, dass im letzten Jahr etwa 250 Interessierte die Wohnung und das Büro ihres Hauses durchkreuzten. Na ja, so viele würden es bei uns sicher nicht werden, waren wir überzeugt. Unser Haus ist ja auch nicht so bekannt.

In den nächsten Tagen meldete sich die Berliner Zeitung (BZ) wegen eines Foto- und Interviewtermins. Der Artikel, der daraus entstand, titelte: „guck ‘mal – ein Denkmal“. Ähnlich geistvoll war auch der Inhalt. Aber immerhin füllten die Bilder von Haus und Wohnung eine ganze Seite. Am Samstag, den 13. September, wurde der Tag des Denkmals in den Zeitungen angekündigt. Foto: Unser Haus. Die „Potsdam am Sonntag“ befaßte sich gleich auf der ersten Seite mit dem Tag des Denkmals. Titelfoto: Unser Haus. Uns kamen üble Ahnungen.

Die sich erfüllen sollten: Schon am Vormittag blieben zahlreiche Interessierte an unserem Haus stehen, viele

mit der Zeitung in der Hand, an hand derer sie feststellen, dass sie ihr Ziel erreicht hatten. Mit der gemütlichen Tasse Tee am Nachmittag sollte es auch nichts werden. Bereits gegen 14.30 Uhr hatten sich Heerscharen vor unserem Grundstück versammelt.

Wir waren leicht entsetzt – wie sollten wir solche Menschenmassen bewältigen? Kurze Abstimmung: Maximal 30 Personen auf einmal, müssen sich die Schuhe ausziehen, Führungen abwechselnd mein Mann und ich, Frau Mütter läßt die Leute in Gruppen zu 30 aufs Grundstück, Frau Engel-Fürstberger und Frau von Schuckmann passen auf, dass sich keiner der Besucher selbständig macht.

Die Leute waren einsichtig – jeder nahm tatsächlich ohne Murren seine Schuhe in die Hand. Die Führungen begannen an unserer zweiflügeligen Haustür, die wir weit öffneten, damit die Massen überhaupt hindurchpassten. Kurze Einführung über das Haus, dann weiter in die Diele, anschließend ins Wohnzimmer mit kurzem Blick vom Balkon in den Garten, dann ins Esszimmer mit kurzem Blick in die kleine Küche, das Arbeitszimmer blieb der Öffentlichkeit vorenthalten und schließlich durch die Diele ins Nebentreppenhaus und von dort in den Hof. Dort noch ein paar Erläuterungen zur Remise und die Möglichkeit, sich Hof und Garten vor Verlassen des Grundstücks anzuschauen (wovon fast alle Gebrauch machten).

Sobald eine Gruppe draußen ankam, wurde die nächste eingeschleust. Das ging ununterbrochen, insgesamt acht Mal - pro Führung 20 – 25 Minuten. Wir kamen uns wie Museumsführer vor, der Text wurde dem vorangegangenen immer gleicher. Um 18.30 Uhr entließen wir die letzten Besucher vom Grundstück. Wir waren geschlaucht, aber auch irgendwie zufrieden.

kein Tag wie jeder andere

Kurze Bauherrengeschichte

Wir hatten es geschafft, etwa 320 Personen durch unsere Wohnung zu schleusen.

Bis auf eine Gruppe, die mit über 50 Personen einschließlich mehrerer Kleinkinder eindeutig zu groß und damit schwierig zu händeln war, gab es keine Probleme. Unsere Helfer, zu denen später auch Graf Pachta hinzukam, hatten alles gut im Griff. Die Leute stellten viele Fragen, u. a. zu den Handwerkern, zu Auflagen des Denkmalamtes, zur Bauzeit.

Viele Besucher bedankten sich persönlich bei uns, bevor sie gingen.

Oft entwickelten sich daraus noch nette

Gespräche (bis die nächste Gruppe kam), u. a. mit dem Enkel des Architekten Petzolds. Einige luden uns in ihr eigenes Haus ein.

Die meisten äußerten sich lobend über unser Haus und fanden es großartig, dass wir bereit waren, es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (regelmäßig verbunden mit dem Zusatz, dass sie selbst niemals wildfremde Leute durch ihre Wohnung laufen lassen würden).

Wir haben es nicht bereut, unser Haus am Tag des Denkmals geöffnet zu haben. Es gab keinen Schaden, nichts ist weggekommen. Dafür Dank und Anerkennung. Und nett war ein Brief, den wir erst kürzlich erhielten: Eine Besucherin bedauerte, dass an einigen Stellen unserer Wohnung immer noch Lampen fehlten. Sie schickte uns einen Prospekt von „Berliner Messinglampen“. Das fanden wir rührend. Den Helfern des Vereins sei nochmals ganz herzlich gedankt!

Christina und Ulrich Wittek

Am 23.03.1893 beantragte der Fabrikant G. Schneider, Neue Königstraße 89, für dieses Grundstück den Bau eines Wohnhauses. Bemerkenswert ist hier die Wiederverwendung eines Entwurfes für ein Grundstück in der Schwanenallee 2/3.

Hier beantragte am 3. Juni 1893, also nur 3 Monate später, der Maurermeister Mangelsdorff für die Witwe Altmann den Bau einer Villa, deren Entwurf exakt dem der Villa Schneider entsprach.

Nach dem Tod des Bauherrn ging die Villa 1898 an seine Witwe über.

Ab 1907 war der Oberamtmann Carl Koch

Eigentümer, nach 1913 dessen Witwe Ida Koch und im Besitz der Familie blieb die Villa bis mindestens in die 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Neben den Hauseigentümern bewohnten die Villa vorrangig Offiziere

und Beamte, so u.a. der Erbprinz zu Solms-Hohensolms-Lich, Premier-Leutnant im nahegelegenen Leibgarde-Husaren-Regiment, 1903 der Major von Dincklage und 1925 der Generalarzt a.D. Dr. med. Gottlieb Schneider. In den jungen Jahren des Flugwesens gehörte 1932 der Flugkapitän der Deutschen Luft Hansa Erich Mascard zu den Bewohnern, ab 1934 der Regierungsbaurat Fr. Jessen und 1938 der Regierungsrat Dr. jur. Karl Hartmann.

1998 erwarben Christina und Ulrich Wittek das Grundstück und die Villa, unter deren Regie das Haupthaus in 3 Wohnungen aufgeteilt und von April 2001 bis Oktober 2002 denkmalgerecht saniert wurde. Dieses Jahr konnte der Garten fertiggestellt werden



Foto oben: Das Objekt der Begierde, die Villa Schneider Ludwig-Richter-Straße 32/33 von Ernst Petzholtz Anfang des Jahrhunderts

Tag des offenen Denkmals ? Villa Schneider

Die Planung

Die Villa Schneider wies einen relativ strengen Grundkörper auf, der sich durch seitliche Anbauten zu einem bewegten Grund- und Aufriss entwickelte.

An einer parallel zur Straßenflucht geführten Gebäudeachse reihen sich der vorgelagerte Windfang, die einläufige Eingangstreppe ins Erdgeschoss, eine annähernd quadratische Diele mit zentralem Oberlicht und schließlich das große Esszimmer. Die Treppe wurde von der Garderobe und einem separaten WC flankiert und beide waren von der Diele aus begehbar. Das Speisezimmer erhielt durch einen polygonalen Erker eine Raumerweiterung gen Nordwesten.

Die bewegte Umrisslinie der Villa entstand zum einen durch die Anlagerung von Windfang und Erker, zum anderen durch die Anfügung der übrigen, unterschiedlich großen und grundrissbildenden Räume.

Zur Straße orientiert betritt man von der Diele aus als erstes das ehem. Arbeitszimmer des Bauherren, es hebt sich in der Fassade durch einen kleinen Mauervorsprung risalitartig von der Gebäudeflucht ab. Ihm folgt der Salon, welcher durch eine zweiflügelige Tür mit dem Esszimmer verbunden ist. Nach Nordwesten vor-

Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



gelagert ist in der ganzen Breite des Salons ein Altan. Zum Hof schließen sich an die mittlere Raumachse die ehem. Küche mit Speisekammer und Anrichte sowie das eingerückte interne Treppenhaus mit einer vierläufigen Treppe über quadratischem Treppenauge an.

Das Obergeschoss war in seiner Kubatur ursprünglich um die Räume der Küche kleiner, behielt aber im Wesentlichen die Raumgliederung des Erdgeschosses bei: das Schlafzimmer und das Bad nahmen die Fläche des Esszimmers ein, über dem Arbeitszimmer lag das Fremdenzimmer, zwei weitere Schlafzimmer teilten sich die Fläche des darunter befindlichen Salons. Von ihnen betritt man noch heute den Balkon des Altans. Der Raum über der Eingangstreppe war ebenfalls einem separatem WC sowie der Mädchenstube vorbehalten.

Im Keller - oder Souterraingeschoss waren neben der üblichen Wirtschaftsräumen auch zwei Stuben und eine Küche für das Personal vorbehalten.

Die Fassade

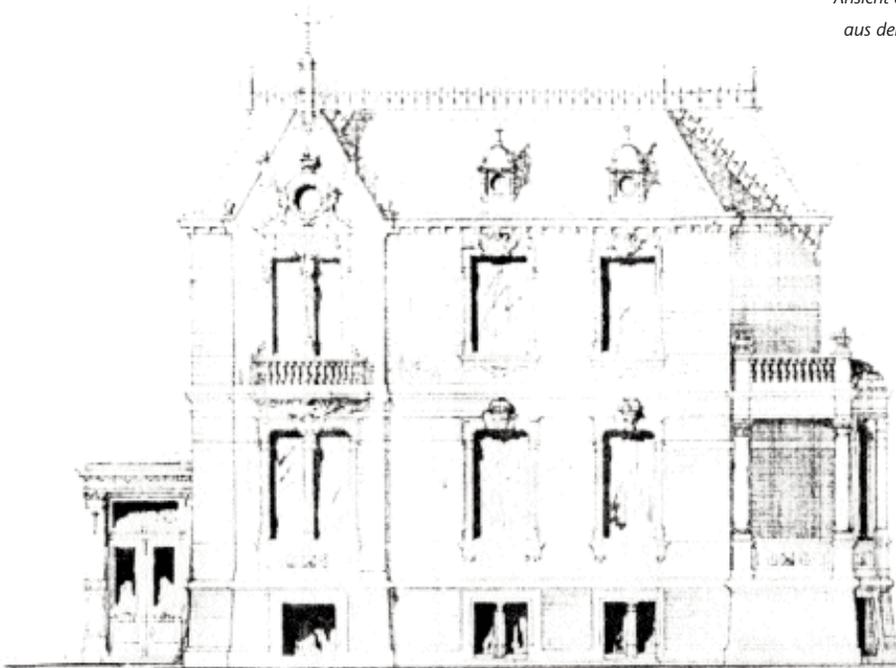
Der kubische Kernbau ist als Ziegel-Verblendbau ausgeführt und wird durch Gesimse über dem Souterrain und dem Erdgeschoss sowie eingelegte Putzbänder in Höhe der Sohlbänke und Fensterstürze horizontal gegliedert. Über dem kräftigem Traufgesims schließt der Bau mit einem französischen Mansarddach ab, welches ursprünglich ein Dachgeländer aufwies. Putz und Werkstein kehren als Material auch in den profilierten Fensterfaschen, Sohlbänken, Schlußsteinen und dem Bauschmuck über den Fenstern wieder, der sich der Mode der Zeit entsprechend vorrangig an Formen der Renaissance und des Barock orientiert.

Der Architekt

Ernst Petzholtz (1838-1907) entstammte einer bekannten Potsdamer Baumeisterfamilie. Schon sein Vater August Ernst Petzholtz (1800-1868) war Hof-Baumeister und Mitarbeiter von Ferdinand von Arnim in Glienicke. So wurde auch der Sohn Ernst früh mit dem Werk Schinkels und dessen Schule vertraut, über eine entsprechende baufachliche Ausbildung ist jedoch nichts bekannt. Teilweise hat er die Arbeiten des Vaters beendet bzw. in dessen Nachfolge eigene Entwürfe geschaffen. In Berlin ist sein Name u.a. auch im Zusammenhang mit der Villenkolonie Alsen in Wannsee ein Begriff, für dessen Gründer Quistorp er auch in Potsdam baute.

*Zeichnung
zum Neubau eines Wohngebäudes für Herrn Fabrikant Schneider auf
dem Grundstück Weissenburger Allee, Grundriss & Pers. Verstaat. No. 11 120.*

*Ansicht der Villa Schneider
aus der "acta specialica"*



2/2003

Maskenball



Auch in diesem Jahr luden der Verein Berliner Vorstadt und die Nachbarschaftsinitiative am Neuen Garten zusammen zum Ball. Nachdem schon im Jahr zuvor die Masken Anlass zu manchem Spass und Gespräch waren, wurde es auch diesmal wieder ein Maskenball. Und das Konzept funktioniert ein zweites Mal, wieder sorgte die Verkleidung von vornherein für eine vergnügte Atmosphäre.

Die Remise im Schloss Glienicke war diesmal Kulisse für die Veranstaltung der beiden Vereine und so kühl der große Saal auch tagsüber manchmal anmuten mag, so schön wirkte der große Raum mit den liebevoll eingedeckten Tischen bei Kerzenbeleuchtung. Auch das Essen ließ keinen Wunsch offen. Nach einem raffinierten und köstlichen Menü gab es ein wirklich spektakuläres Nachtschubuffet, das so manch Tanzwilligen erst einmal an den Stuhl fesselte. Aber schließlich füllte sich die Tanzfläche und man konnte beim Tanz die soeben aufgenommene Energie freilassen.

Aufgrund der Räumlichkeiten mußte die Teilnehmerzahl auf einhundert beschränkt werden. Die Resonanz war aber diesmal größer, so dass leider einige der Ballwilligen keine Karten mehr bekommen konnten. Obwohl wir uns um größte Gerechtigkeit bemüht haben, konnte auch das ein oder andere Vereinsmitglied nicht mehr an der Veranstaltung teilnehmen. Allerdings haben so gut wie alle der rechtzeitig Angemeldeten dann doch noch einen Platz gefunden. Im nächsten Jahr werden wir also wieder nach einem größeren Veranstaltungsort suchen müssen.

Mit Sicherheit wird es auch 2004 eine Gute-Nachbarschaft-Förderung in Form eines Balles geben. Geplant ist diesmal eine Frühlingsball. Es ist auf alle Fälle eine gute Gelegenheit, sich mit Menschen auszutauschen, mit denen man eigentlich recht eng aneinanderwohnt. Wo und wann steht noch nicht fest, aber alle Mitglieder und Gäste bekommen natürlich wieder rechtzeitig eine Einladung. Herzlichen Dank nochmal an dieser Stelle an alle Mitorganisatoren und vor allem an Simone von Oelsen, die mit ihrer Fantasie wieder viel zum Gelingen des Abend beigetragen hat.

Martina Engel-Fürstberger



KAMMERAKADEMIE POTSDAM

... unser erfolgreiches „Patenkind“

Die KAMMERAKADEMIE ist erfolgreich in ihre 3. Konzertsaison gestartet. Das Saisonöffnungs-Konzert mit der Flamenco-Tänzerin Nina Corti war ein rauschender Erfolg, ebenso umjubelt wie der Auftritt der KAMMERAKADEMIE mit dem berühmten Geschwisterpaar Katja und Marielle Labèque an zwei Klavieren. Große Resonanz fand auch die neue Reihe „Musik im Gespräch“ mit Wolfgang Joop und seinem Schulfreund Klaus Büstrin von der PNN. Sie wird am 29. Januar mit Prof. H. Dorgerloh, dem Generaldirektor der Stiftung Schlösser und Gärten, fortgesetzt. Der Dezember bietet ein reichhaltiges Programm mit dem Weihnachtsoratorium am 16. und 17. Dezember, einem Adventskonzert in Sanssouci am 20. Dezember und der „Barocken Weihnacht“ am 2. Weihnachtsfeiertag im Nikolaissaal. Das Silvesterkonzert „Bella Italia“ ist schon fast ausverkauft.

Steigender Beliebtheit bei den Amateurmusikern erfreuen sich die „Proben mit Profis“ (30.11.03 und 06.03.04) und die Familien- (30.11.03 und 06.03.04) und Kinderkonzerte (2. und 3. März 04). In der Klassik haben die Sinfoniekonzerte der KAMMERAKADEMIE im Nikolaissaal den höchsten Auslastungsgrad.

Unter ihrem neuen künstlerischen Leiter Sergio Azzolini, hat die KAMMERAKADEMIE neue Qualitäten gewonnen, die sich auch in der offiziellen Anerkennung des Orchesters durch den Oberbürgermeister als einem der wichtigsten Kulturträger der Stadt Potsdam wieder spiegelt. Wir können stolz darauf sein, dass dieser Erfolg durch private Initiative ermöglicht wurde.

Um so bedauerlicher sind die aus den steigenden Defiziten im Stadthaushalt resultierenden finanziellen Probleme. Nach der Kürzung der zugesagten Zuschüsse um 90.000,-Euro im letzten Jahr sind für alle Kulturträger jetzt neue Kürzungen von 10 - 15 % angekündigt worden, die die KAMMERAKADEMIE vor die Existenzfrage stellen. Das Orchester ist deshalb noch stärker als bisher auf unsere Unterstützung angewiesen.

Jochim Sedemund



Spielplan der Kammerakademie Potsdam

Samstag	SYMPHONIE CLASSIQUE	SINFONIEKONZERT
13.12.2003	Benjamin Britten Sinfonietta op. 1	
19.30 Uhr	Joseph Haydn Cellokonzert D?Dur Anton Kraft Cellokonzert C?Dur Sergej Prokofjew Sinfonie Nr. 1 D?Dur (Symphonie classique)	
	Christophe Coin, Violoncellist Roy Goodman, Leitung	Konzerteinführung um 18.30 Uhr im Probensaal des Nikolaissaals
Freitag	BAROCKE WEIHNACHT MIT CHRISTINE SCHÄFER	WEIHNACHTSKONZERT
26.12.2003	Philipp Friedrich Bach Christus est Jesus Weihnachtskonzert f r Sopran und b.c.	
20.00 Uhr	Georg Philipp Telemann Konzert f r D?Dur f r zwei Violinen, Fagott, steicher und b.c. Kantate Was gleicht dem Adel wahrer Christen Antonio Vivaldi Kantate Che giova il sospirar Johann Sebastian Bach Konzert d?moll f r zwei Violinen, Steicher und b.c. BWV 1043 Antonio Vivaldi Kantate Vengo a voi luci adorante	
	Christine Schäfer, Sopran Sergio Azzolini, Leitung, Fagott Nikolai Consort	auf hist. Instrumenten
Mittwoch	BELLA ITALIA	SILVESTERKONZERT
31.12.2003	Gioacchino Rossini Divertimento zu L?Italiana in Algeri , Il Viaggio a Reims	
19.00 Uhr	Giacomo Puccini Tosca Hektor Berlioz уверье et Caprice f r Violine und Orchester Werke von Luigi Cherubini und Gaetano Donizetti	
	Bettina Lange, Flöte Jan Böttcher, Oboe .Peter Rainer, Violine Pietro Rizzo, Leitung	
Samstag	MOZART HIGHLIGHTS	SINFONIEKONZERT
14.01.2004	Wolfgang A. Mozart Serenade B?Dur f r Bläser KV 361 Gran Partita	
19.30 Uhr	Igor Strawinsky Konzert in re f r Streichorchester Wolfgang Amadeus Mozart Violinkonzert G?Dur KV 216	
	Christian Tetzlaff, Violin Sergio Azzolini und Peter Rainer, Leitung	Konzerteinführung um 18.30 Uhr im Probensaal
Freitag	WIENER CHARME	KAMMERMUSIK IM FOYER
16.01.2004	Ludwig van Beethoven Oktett f r 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hornen und 2 Fagotten op. 103	
20.00 Uhr	Joseph Haydn Divertimenti f r 2 Oboen, 2 Hornen und 2 Fagotten Gideon Klein Divertimenti f r 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hornen und 2 Fagotten	
	Sergio Azzolini, Leitung und Fagott Bläser der Kammerakademie Potsdam und Gäste	
Donnerstag	POTSDAM - KULTUR FÜR EUROPA!	KLASSIKPLUS GESPRÄCH
29.01.2004	Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy und Gisbert Nother	
20.30 Uhr	Klaus Bistrin spricht mit dem Generaldirektor der Stiftung Preußische Schullehrer und ten Berlin?Brandenburg über Potsdam im europäischen Kontext.	
Sonntag	DAS PFERD AUF DER GEIGE	KINDERKONZERT
29.02.2004	Was haben Pferdehaare auf der Geige zu suchen? Und warum hört sich ein Horn anders an	

im Nikolaisaal 2002/2003:

- Samstag **ABSCHLUSSKONZERT** PROBEN MIT PROFIS
 06.03.2004 Die Kammerakademie musiziert mit Amateuren und Musikschülern.
 15.00 Uhr **Michael Sanderling**, Violoncello und Leitung
 Anmeldung zum Mitspielen bis 06.03.2004 unter 0331 / 237 06 73
 Proben ab Freitag, 05.03.2004, 17.00 Uhr
- Donnerstag **DIE KULTURHAUPTSTADT POTSDAM - VORSTADT DER BUNDESHAUPTSTADT** KLASSIKPLUS GESPR. CH
 11.03.2004 Tangoarrangements von traditionellen bis Piazzolla
 20.30 Uhr Klaus Bistrin im Gespräch mit Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka und dem Generalbevollmächtigten der Stiftung Schloss Neuhausen Bernd Kauffmann
Peter Reil, Bandoneon **Robert Schmidt**, Klavier **Kaspar Dohmke**, Kontrabass
- Samstag **Bruno Canino** SINFONIEKONZERT
 17.04.2003 Joseph Haydn Sinfonie c-moll Nr. 52
 19.30 Uhr Arnold Schönbergode an Napoleon op. 41 für Sprecher, Klavier und Streichorchester
 Wolfgang A. Mozart Klavierkonzert c-moll KV 491
Bruno Canino, Klavier **Richard Salter**, Sprecher **Sergio Azzolini und Florian Donderer**, Leitung
 Konzerteinführung um 18.30 Uhr im Probensaal des Nikolaisaals
- Freitag **TRILOGIE KLASSISCHE STREICHTRIOS** KAMMERMUSIK IM FOYER
 07.05.2004 Ludwig van Beethoven Streichtrio c-Moll op. 9 Nr. 1
 20.00 Uhr Paul Hindemith Streichtrio nr. 1 op. 34
 Wolfgang Amadeus Mozart Divertimento Es-Dur KV 563
Florian Donderer, Violine **Anna Lewis**, Viola **Tanja Tetzlaff**, Violoncello
- Samstag **EROICA** SINFONIEKONZERT
 15.05.2004 Luigi Dallapiccola Nicola musica notturna
 19.30 Uhr Carl Nielsen Flötenkonzert
 Ludwig van Beethoven Symphonie Es-Dur op. 55 Eroica
Emanuel Pahud, Flöte **Ilan Volkov**, Leitung

Kammerakademie im Schlosstheater...

- Sonntag **FRÜHLINGSKONZERT IN SANSSOUCI** SCHLOSSTHEATER IM NEUEN PALAIS
 04.04.2004 Henry Purcell Fantasia
 16.30 Uhr Giuseppe Tartini Violinkonzert
 Andrea Gabrieli Canzonen
 Joseph Haydn Sinfonie g-Moll Nr. 83
Ariadne Daskalakis, Violine und Leitung **Misha Damev**, Leitung

St. Nikolai Kirche, Konzerthaus

Die Nikolai Kirche ist nicht nur das evangelische Gotteshaus der Berliner Vorstadt, sondern ein ein steinerner Zeitzeuge und ein Geschichtsbuch. Von ihrer Erbauung zur Blütezeit Potsdams, über Kriegszeiten und Systemwechsel überstand diese Kirche im Vergleich zu manch anderer die Zeiten relativ gut. Frau Dr. Seeligmüller-Schulz, seit ca. einem Jahr Mitglied in unserem Verein, berichtet uns aus der turbulenten Geschichte dieses Bauwerkes:



*Die Historische Stadtmitte.
Blick über Nikolaikirche, Stadtschloss
und altes Rathaus auf die Berliner
Vorstadt mit der neuen Königsstraße.*

Wir sind im Juli 2001 nach Potsdam gezogen. Im Spätsommer besuchte ich im Rahmen der Bachtage erstmalig ein Konzert in St. Nikolai. Die Thüringer Singakademie erfüllte die Kirche mit engelsgleichen Stimmen. An diesem Abend wurde nicht nur mein Herz von den romantischen Chorälen bewegt, sondern es öffneten sich gleichsam auch Seele und Geist für den inneren und äußeren Raum der Kirche. Ich war damals zutiefst ergriffen von diesem Ort und bin es noch heute. Ich freue mich deshalb sehr, Ihnen einige Aspekte der Baugeschichte und einige Gestaltungsprinzipien nahe bringen zu dürfen.

Wer Gelegenheit hat, vom Flachdach unterhalb der Kuppel, in etwa 40 Metern Höhe, einen Blick hinunter zu werfen (Führungen sind möglich), der wird verstehen, warum St. Nikolai ein Wahrzeichen Potsdams sein könnte: befindet man sich doch mitten im Herzen unserer Stadt! Wunderbare Sichtachsen machen deutlich, dass die Kuppel einen wichtigen, perspektivischen Bezugspunkt der Stadtlandschaft darstellt. Aus nächster Nähe erlebt man dort oben auch die vier erhabenen und wachenden Engel auf den Ecktürmen; jeder hat seine Himmelsrichtung fest im Blick. Der Engel im Nordosten bewacht die Berliner Vorstadt.

und Baudenkmal

Seit im 13. Jahrhundert eine romanische Basilika errichtet wurde, steht am Alten Markt eine Kirche. St. Nikolai ist der Schutzheilige der Kaufleute und Fischer, und war damit ein beliebter Namensgeber für mittelalterliche Marktkirchen. Die älteste Stadtansicht zeigt 1672 eine gotische Hallenkirche, die für die aufstrebende Residenz- und Garnisonstadt Friedrich Wilhelm I. zu klein war und 1721 abgerissen wurde. 1721-1724 entstand nach Plänen des Hofbaumeisters



Die Barockkirche St. Nikolai von 1724 brannte 1795 nieder

Gerlach ein barocker Kirchenbau mit kreuzförmigem Grundriss und einem 84 Meter hohen Turm. 1795 brannte diese Kirche vollständig ab. Danach gähnte jahrelang gegenüber dem Fortuna Portal des Schlosses eine große Baulücke.

Bereits 1818 werden Gedanken zum Neubau einer Kirche an Schinkel herangetragen. Dazu schreibt er an Major von Witzleben:

„Der mir von Euer Hochwohlgeboren gütigst in Erinnerung gebrachte Entwurf einer Kirche zu Potsdam liegt mir beständig vor meiner Seele, ich muss zu diesem höchst interessanten Gegenstande aber einige Muße erbitten, weil

die glücklichsten Stunden abgewartet werden müssen. Ich fühle mich aber schon jetzt in dem Gedanken höchst beglückt.“

1826 erteilt Friedrich Wilhelm III. Schinkel den offiziellen Auftrag zu einem Neubau der Kirche am Alten Markt; Schinkel gilt damals als der ausgewiesene genialste Architekt im Königreich Preußen.

Kenntnisse der Antike und Reiserfahrungen fließen im entstehenden Entwurf zusammen. Georg Bährs Frauenkirche in Dresden, Bramantes Peterskirche in Rom mit der herrlichen Kuppel Michelangelos, das Pariser Panthéon von Soufflot und ganz besonders die Kuppelkonstruktion der St. Pauls Cathedral von Christopher Wren in London dienen ihm als Vorbild.

In Schinkels Entwürfe mischte sich der König massiv ein. Letzten Endes musste er sich dem Anspruch beugen, einen Prestigebau der christlich sich restaurativ stabilisierenden Monarchie zu errichten. Was Schinkel verwirklichen musste, entsprach nicht seinen Intentionen: so wurde sein erster Entwurf für ein Bauwerk mit klaren klassizistischen Konturen dem monarchischen Interesse geopfert.



Schinkelbau noch ohne Kuppel von 1837

St. Nikolai Kirche, Konzerthaus und Baudenkmal



Aufnahme von 1962: Die Kuppel wurde erst 1843 aufgesetzt.

Nach langem Ringen und Kompromissfindungen um einen realisierbaren Entwurf, gelingt es Schinkel, dass Friedrich Wilhelm III. sich 1829 endlich auf seine Vorstellungen eines Zentralbaus einlässt, allerdings ohne Genehmigung der Tambourkuppel. Doch die Voraussetzungen hierfür sind durch den kubischen Unterbau theoretisch gegeben.

Unter Leitung des Baumeisters Friedrich Ludwig Persius beginnen die Bauarbeiten 1830, am 17. September 1837 wird die Kirche eingeweiht. Durch das flache Satteldach und den südlich vorgelagerten Portikus erinnert sie mehr an einen griechischen Tempel, als an eine Kirche. 1840 wird Friedrich Wilhelm IV. König.

Die Kuppel von St. Nikolai scheint zum Stadtschloss zu gehören.



Am 9. Oktober 1841 stirbt Schinkel. Und erst 1843 wird unter Leitung des Baumeisters Friedrich August Stüler nach den ursprünglichen Plänen Schinkels die Tambourkuppel aufgesetzt. Die Kuppel wird von Persius in Zusammenarbeit mit August Borsig entwickelt. Den Abschluss der Kuppel bildet die Laterne als Basis für das goldene Kreuz auf der Weltkugel. Persius und Stüler bekrönen außerdem die vier 45 m hohen Ecktürme, die beim Aufbau der Kuppel zur statischen Sicherung des Baukörpers notwendig geworden waren, mit riesigen Engeln aus Zinkguss. Sie ermöglichen drei freischwingende Glockengeläute. Die Einweihung der Kirche in ihrer endgültigen, das Stadtbild heute noch prägenden Architektur findet am 24. März 1850 statt.



Zerstörung zum Ende des 2. Weltkrieges. Aufnahme von 1946.

Am Ende des zweiten Weltkrieges wird die Kirche schwer beschädigt. Bis 1945 gab es noch den wunderbaren Anblick von der Wasserseite, ebenso von der Eisenbahnbrücke herüber zum Stadtschloss, das von der Kuppel der Kirche gekrönt zu sein schien.

Der Wiederaufbau erfolgt nach 1945 in mehreren Etappen. Zwischenzeitlich findet die Gemeinde ihre Heimat im Nikolaisaal. 1981 kann die Kirche wieder eingeweiht werden. Der späte und unvollständige Wiederaufbau der Kirche ist den historischen Gegebenheiten zuzuschreiben. Seit 1983 gibt es die Evangelische St. Nikolaikirchengemeinde Potsdam, zu der auch die Berlin.

Vorstadt gehört. In ihr sind die drei evangelischen Innenstadtgemeinden Nikolai, Heiligengeist und Teltower Vorstadt vereinigt worden. Sie umfasst heute etwa 2000 Gemeindeglieder.

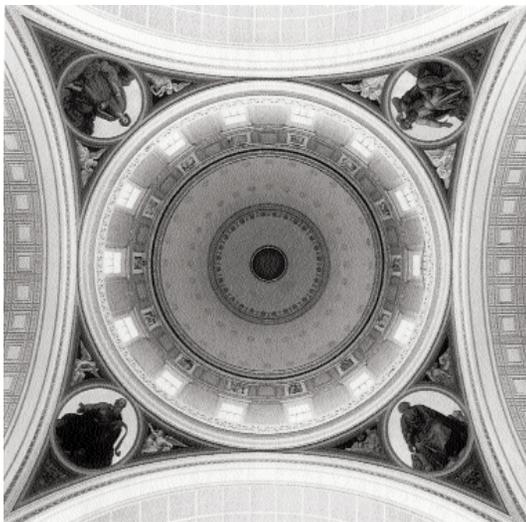
Auf Grund der landeskirchlichen, historischen und baugeschichtlichen Bedeutung ist St. Nikolai in der Landeshauptstadt Potsdam zu einer geistlichen und gesellschaftlichen Begegnungsstätte von Christen, Politikern und Menschen anderen Glaubens geworden. Man trifft sich zu kirchenmusikalischen Veranstaltungen, Ausstellungen und Vorträgen. Der Brandenburg Tag oder das Festkonzert zum Tag der Deutschen Einheit werden hier gefeiert.

Bautechnisch ist die Kirche ein bemerkenswertes Bau-
denkmal: Die Gesamthöhe bis zum Kreuz beträgt 77 m. Der Innenraum hat bis zum Kuppelscheitel eine Höhe von 52 m. Das in der Nachbarschaft gelegene Hotel Mercure würde also von der Höhe her problemlos hineinpassen! Die Tambourkuppel erhebt sich über dem Kirchenraum mit dem Grundriss eines griechischen Kreuzes, dessen Arme von vier Tonnengewölben überdeckt sind. Diese Gewölbe haben eine Spannweite von 19 m. Die Überleitung der Tonnengewölbe zum Rund des Tambours, der die zweischalige Kuppel trägt, bilden vier sphärische Dreiecke, sogenannte Pendentifs.

Im Norden befindet sich die Chorapsis, im Süden an der Frontseite über dem Portikus schmückt eine dreiteilige Texttafel die gewaltige Wandfläche. Sie verkündet das neutestamentliche Thema der Kirche: die Seligpreisungen der Bergpredigt. Leider gibt es das dazu geschaffene Relief am Giebel des Portikus nicht mehr. Im Osten und Westen des massiven Putzbaues befinden sich große, bunt verglaste Halbfenster.

Wenn man in das Innere der Kirche gelangt, wird der Blick unwillkürlich von der Höhe der Kuppel angezogen. Für Schinkel sollte die Kuppel nicht nur das krönende Dach sein, sondern den Blick symbolisch in die Unendlichkeit des Universums unseres Schöpfers lenken. Aus meiner Sicht entsteht durch den Kontrast der sozusagen horizontal breit aufliegenden Tonnengewölbe und des vertikal in die Höhe weisenden Kuppelgewölbes eine ganz besondere, reizvolle Spannung. Schon im ersten Moment, beim Betreten des Innenraumes, fühlt man eine ungeheure Weite, Großzügigkeit,

Offenheit und Unbefangenheit. Auf der anderen Seite fühlt man sich von der Eleganz und großzügigen Harmonie des Raumes in seiner "Vierung" unter der Kuppel angenehm berührt und gefangengenommen. Man spürt auch Geborgenheit durch die Anwesenheit des sichtbaren und unsichtbaren Gottesvolkes, von dem man umgeben ist und das man selbst ausmacht. Sehr bald wird dem Betrachter bewusst, dass die Architektur des Sakralbaus eng verknüpft ist mit der Bildersprache des Innenraumes.

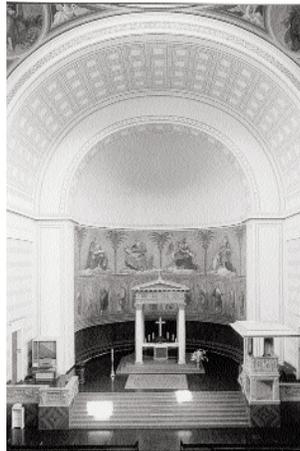


Blick in die Kuppel

So fällt der Blick in die Höhe der Innenkuppel sogleich auf die 14 Plastiken, die die Gestalten des Alten Testaments, die Glaubenshelden des alten Bundes darstellen. Sie sitzen in fensterartigen Nischen und sind im Bildkonzept die ältesten Vermittler zwischen Mensch und Gott, so zum Beispiel Noah, Moses oder König Salomo. Genau über der Altarnische sitzt Johannes der Täufer, der die radikale Umkehr zu Gott predigte und damit den neuen Bund vorbereitete. Im Zenit der Kuppel fehlt heute die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Auf den als sphärische Dreiecke gebildeten tragenden Flächen (Pendentifs) zwischen den vier Gewölbebögen, dominieren vier wunderschöne Medaillons. Auf Goldgrund stellen sie die vier großen Propheten Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel dar. Schinkels Version weist auf die tragende Rolle der Propheten in der Glaubensgeschichte insofern hin, als er sie an diesen entscheidenden statischen Punkten des Bauwerks bildhaft dokumentiert.

St. Nikolai Kirche, Konzerthaus und Baudenkmal

Die Halbkuppel über der Apsisauswölbung war bis zur Zerstörung der Kirche 1945 mit einem Gemälde ausgefüllt, das den Gottessohn auf einem Himmelsthron von Engeln umgeben darstellte. Die Fläche ist heute unbehalten. Der Blick richtet sich auf die Zeugenwand, deren obere Reihe von den vier Evangelisten ausgefüllt wird. Sie zeugen vom neuen Bund zwischen Gott und den Menschen. Nach Raffaelschen Vorbild sind die 12 Apostel in der unteren Apsisreihe mit ihren Attributen gemalt. Hier vollendet sich das Bildprogramm Schinkels. Umgeben wird das sichtbare Gottesvolk von hunderten von Engeln. Stehende, lesende, musizierende, singende und wachende Engel bevölkern die Kirche zahlreich und überall.



Blick in den Altarraum: links historische Ansicht von 1913, rechts heute

Zur Apsis führen acht Stufen zum Altar. 1850 wurde er auf Wunsch Wilhelms des IV. überdacht und mit einem auf vier weißen, venezianischen Marmorsäulen mit vergoldeten Kapitellen getragenen Ziborium versehen. Leider wird die Zeugenwand dadurch teilweise verdeckt. Für Schinkel hat die Kanzel eine besondere Bedeutung. Nach seiner Vorgabe wurde das Relief mit einer Szene aus der Bergpredigt an der Vorderseite entworfen. Die drei Reliefs sind nicht etwa aus Holz gearbeitet, sondern bestehen aus Zinkguss in Holzeinfärbung.

Obwohl die Kirchenmusik eine lange Tradition hat, ist St. Nikolai die einzige europäische Citykirche ohne Hauptorgel. Zur Wiedereinweihung 1981 wurde als Provisorium die kleine Altarorgel aufgestellt. Die große Schuke-Orgel mit dem Schinkel Prospekt wurde 1945 zerstört. Der gemeinnützige Verein Musik an St. Nikolai strebt eine Stiftungsgründung an, die den Wiederaufbau und die Pflege einer großen Orgel zum Ziel hat. Seit 1995 ist Björn O. Wiede an St. Nikolai als Kantor tätig. Er war er Sängerknabe des berühmten Dresdner Kreuzchores, studierte später in Hamburg und München Kirchenmusik und ist ein hervorragender Musiker. Er leitet den Nikolai Chor und hat vielfältige kulturelle Veranstaltungen initiiert, so zum Beispiel die Bach Tage in Potsdam. Ihm habe ich in gewisser Weise die erste Begegnung mit St. Nikolai zu verdanken. Seit Januar 2002 gehöre ich dem Nikolaichor an. Als stellvertretende Vorsitzende des Musikvereins an St. Nikolai versuche ich, die Arbeit des Kantors zu unterstützen. Der Konzertwinter 2003 ist reich an interessanten Veranstaltungen. Vielleicht haben Sie Lust bekommen, bei einem Konzertbesuch Klang und Raum in St. Nikolai zu erleben?

Dr. Alexandra Seeligmüller-Schulz

www.nikolai.potsdam.de

www.nikolai-potsdam.de/musik



St. Nikolai 2003

Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900

Stadtentwicklung und Privatbau

Von der Turmvilla bis zum Mietwohnhaus

Ulrike Bröcker ist machen von Ihnen schon bekannt, weil sie bei Ihrer Recherche zu ihrer Doktorarbeit *Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900, Stadtentwicklung und Privatbau* auch durch Vereinsmitglieder mit Wissen und Material unterstützt wurde.

Zu unserer Weihnachtsfeier letzten Jahres war auch die junge Kunsthistorikerin eingeladen, um ihre Doktorarbeit vorzustellen und dafür zu werben.

In dieser Arbeit wird die Entwicklung der privaten Wohnhausarchitektur in den Potsdamer Vorstädten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstmalig aufgearbeitet und so auch eine Lücke in der Bauhistorie der Berliner Vorstadt geschlossen.

In einem ersten Hauptteil werden die gesellschaftspolitischen Voraussetzungen in der Residenz-, Garnisons- und Verwaltungsstadt Potsdam dargestellt sowie die Auftraggeber aus Bürgertum und Adel charakterisiert. Zudem wird die topographische Entwicklung der Vorstädte anhand von teilweise bisher unveröffentlichten historischen Karten skizziert.

Im zweiten Hauptteil steht die architekturgeschichtliche Untersuchung einer Vielzahl von Bauten (89) im Vordergrund. Das Auswerten von umfangreichem Archivmaterial erlaubte ihr, das vorstädtische Bau-geschehen mit seinen unterschiedlichen Bautypen, -formen und -stilen im entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang zu betrachten. Unter den vorgestellten Bau- und Maurermeisterpersönlichkeiten steht Ernst August Petzholtz im besonderen Interesse.

Im Katalogteil können Daten zur Planungs-, Bau- und Besitzergeschichte der 89 Objekte nachgeschlagen werden.

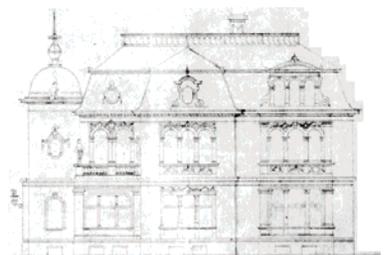
Das Werk wird abgerundet durch einen großen Abbildungsteil mit historischen Karten und bisher unveröffentlichten Plänen und Fotos.

Die Veröffentlichung dieser Arbeit steht nun unmittelbar bevor. Mit der Abnahme eines oder mehrerer Exemplare zu einem erhöhten Subskriptionspreis von 99,- Euro können Sie die Veröffentlichung ermöglichen und fördern. Der Preiszuschlag im Vergleich zum späteren Preis soll den von Frau Bröcker nicht leistbaren Teil der Veröffentlichungskosten decken.

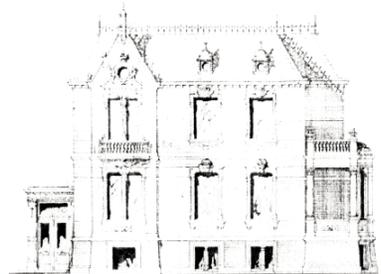
Unverzüglich nach Druck, voraussichtlich im Frühjahr 2004, erhält jeder Abnehmer dieser Subskriptionsausgabe den 350 Seiten starken Band, in welchem er als Unterstützer dieses Werkes genannt wird, per Lieferung frei Haus. Die Bestellung ist mit beiliegendem Formular möglich.

Auch eine Unterstützung unabhängig von der Subskription ist natürlich jederzeit möglich.

Martina Engel-Fürstberger



Ein Hauptaugenmerk der Arbeit von Ulrike Bröcker liegt auf dem Schaffen von Ernst August Petzholtz, der in der Berliner Vorstadt u.v.a. die Menzelstr. 11 (oben) und die Ludwig-Richter-Straße 32/33 (unten) gebaut hat.



Ulrike Bröcker, Kunsthistorikerin
Kaiser-Friedrich-Straße 54, 10627 Berlin
Telefon 030 - 327 40 54, Fax 030 - 31 80 15 19
ulli.broecker@gmx.de

Berliner Sparkasse, 100 500 00
Konto 35 40 10 26 62
Stichwort "Publikation Potsdamer Vorstädte"

Die Potsdamer Landesbibliothek - nur noch ein Gerippe!

Als beinahe tägliche Benutzerin der Stadt- und Landesbibliothek (SLB) schätze ich diese hervorragende Einrichtung seit Jahren so sehr, dass mein Mann einmal scherzend sagte: "Demnächst übernachtet Du dort noch." Mit dem Rad kann ich die Bibliothek in zehn Minuten erreichen.

Nach frustrierenden Erfahrungen in der Berliner Staatsbibliothek - unpersönliche Atmosphäre, mehrstündiges Warten auf bestellte Bücher, überarbeitete Bibliothekare und eine verrauchte Kantine mit meiner Meinung nach ungenießbaren Speisen - fühle ich mich in den hellen Räumen mit den auf zwei Etagen übersichtlich angeordneten Beständen ausserordentlich wohl. Im ersten Stock mache ich es mir oft auf dem Sofa in der Nähe des Zeitungsstandes bequem, was meistens im Anschluss an ein Mittagessen im mit Wiener Cafehausmöbeln eingerichteten Lesecafe geschieht. Dort verzehre ich gewöhnlich für 3.50 Euro ein leichtes und von der Pächterin, Frau Novotny persönlich zubereitetes vegetarisches Gericht und frisch gepressten Orangensaft oder hausgemachten Kuchen mit einer Tasse Cappuccino.

Am Zeitungsstand liegen fast alle regionalen und überregionalen Tageszeitungen aus. Wochenzeitungen und Zeitschriften erhält man am Informationsstand. Gleich neben dem Zeitungsstand stehen hunderte von Videos in den Regalen; neuerdings auch DVDs. Videospiele und CD-Roms stehen dem Benutzer gleichfalls kostenlos zur Verfügung. Hier wie in allen anderen Fachbereichen steht eine Mitarbeiterin bereit, die das Filmmaterial kennt und bei der Suche hilft. Ebenfalls im ersten Stock befindet sich in einem abgeschlossenen Raum die Kinderbuchabteilung. Die Musikabteilung auf der gleichen Etage bietet umfangreiches Schrift- und Notenmaterial. Ungewöhnlich ist die SLB-Sammlung von gerahmten Gemäldereproduktionen und Originalgrafiken. Benutzer können ein Kunstwerk für drei Monate mit nach Hause nehmen - mit der Möglichkeit, die Leihfrist zu verlängern. Der Benutzerausweis, der all diese Leistungen beinhaltet, wird für ein Entgelt von 13 Euro jährlich ausgestellt.

Die SLB, die in ihrer Hauptbibliothek einen Bestand von beinahe 600 000 Büchern und Zeitschriften besitzt, verfügt über eine umfangreiche Handbibliothek für die einzelnen Wissenschaften und über ein Magazin, in dem etwa die Hälfte der Bücher aus sieben Jahrhunderten lagern. Buchbestellungen aus dem Magazin werden in Minuten statt Stunden erledigt. Jede Abteilung verfügt über einen Auskunftspunkt, an dem Mitarbeiter der Bibliothek dem Leser für Auskünfte zur Verfügung stehen. Die liebenswürdigen, immer hilfreichen Bibliothekare besitzen neben einer gründlichen Ausbildung großes Fachwissen. Ist eine Frage nicht leicht zu beantworten, so stehen für ein geringes Entgelt PCs mit Internetanschluss bereit. Für die Benutzer der Bibliothek bieten die Mitarbeiter regelmässig kostenlose Einführungen in das Netz an.

In der Bibliothek nicht vorhandene Buchtitel können über die Fernleihe bestellt werden. Der Leiterin, Frau Rüter, gelingt es meistens, das gewünschte Buch in kurzer Zeit zu beschaffen. Der Benutzer wird schriftlich oder per Telefon benachrichtigt, dass das gewünschte Buch zur Abholung bereitliegt.

Dieser umfassend gute Service wird ab 2004 nur noch eingeschränkt vorhanden sein.

Im Oktober ist die Landesfinanzierung durch das Ministerium für Wirtschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg nach vielen Protesten der Bibliotheksbenutzer und nach langen Kämpfen in einem Dreijahresvertrag zustande gekommen, aber nur noch mit der Hälfte des finanziellen Zuschusses. Statt einer Million Euro stehen der Bibliothek jetzt nur noch 500 000 Euro für die Landesaufgaben zur Verfügung. Die Bedeutung der Bibliothek für Wissenschaft und Forschung gehört damit der Vergangenheit an. Mit der Kürzung der Mittel um 50% ist sie nur noch eingeschränkt funktionsfähig. Nicht nur der Ankauf dringender notwendiger Fachliteratur, sondern auch der bisherige makellose Service für den Benutzer wird mit dem 'Kapputtsparen' erfolgreich verhindert.

Außen Walfischgerippe (wie das Gebäude von Potsdamern genannt wird) innen Kulturgerippe: Die Stadt- und Landesbibliothek



Von den 16 Bibliothekaren der Landesbibliothek werden in Zukunft nur noch 8 für die Bedürfnisse des Benutzers zur Verfügung stehen, während ihre 27 Kollegen in der Landesbibliothek Schwerin sich nicht vor Versetzungen fürchten müssen. Die Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommerns ist übrigens mit einem fast dreimal so hohen Medienetat wesentlich besser ausgestattet wie die SLB.

In Potsdam ist vor allem der Neuerwerb von Büchern und Medien sowohl für die Stadt- als auch für die Landesbibliothek drastisch gekürzt worden. Viele für die einzelnen Wissenschaftszweige maßgebliche Fachzeitschriften sind den Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen. Schüler, die davon träumten, später einmal Computerprogrammierer zu werden, müssen indischen Fachkräften aus Bangalore den Vortritt lassen. Fast alle Computerfachzeitschriften sind abbestellt worden. Der Bücherschwund liegt zum einen am Wegfall der Landesmittel, zum anderen unterliegt er den städtischen Etatkürzungen. Standen der Stadtbibliothek in den Jahren nach der Wende bis zu 300 000 Euro zur Verfügung, so ist dieser Etat heute auf 131 000 Euro zusammengeschnitten. Im Jahre 2000 wurde das Personal um 25% verringert.

Im Zusammenhang mit diesen Hiobsbotschaften erscheint mir der Hinweis aus dem Kulturministerium realitätsfremd, die Schüler könnten sich ja in der Staatsbibliothek in Berlin kundig machen. Schulschluss ist selten vor 14 Uhr. Ein Bibliotheksbesuch in Berlin kommt für die meisten aus Zeit- und Kostengründen nicht in

Frage und wird, wenn die Ganztagschule kommt, unmöglich sein. Außerdem ist die Benutzung der Staatsbibliothek für Schüler ungeeignet.

Armes Potsdam. Als Hauptstadt eines Bundeslandes, das in der Pisastudie an vorletzter Stelle steht, besitzt es eine Bibliothek, die mit dem niedrigsten Etat und der geringsten Mitarbeiterzahl den letzten Platz in der bundesrepublikanischen Bibliothekslandschaft einnimmt. Unsere Politiker scheint wenig zu kümmern, dass Brandenburg womöglich schon bald den letzten Platz in der Pisastudie belegen könnte und Potsdam ohne Landesbibliothek zu einem verschlafenen Provinznest verkommt. Die groß angekündigten Wahlversprechen der Parteien, Wissenschaft und Bildung zu ihrem Hauptanliegen zu machen, sind längst vergessen.

Mitbürger, denen der Erhalt der Landesbibliothek am Herzen liegt und die sich gegen die Budgetkürzungen für die Stadt- und Landesbibliothek auch im Interesse ihrer schulpflichtigen Kinder zur Wehr setzen wollen, sind aufgerufen, der neu gegründeten Potsdamer Bibliotheksgesellschaft beizutreten. Der Jahresbeitrag beträgt 20 Euro. Nach Anruf bei mir (2804822) wird Ihnen ein Aufnahmeformular zugeschickt. Ein neues Sponsoringprojekt wurde kürzlich ins Leben gerufen. Schon mit der Spende von einem Buch aus einem Auswahlkatalog können Sie Bildungsaktionär werden. Dringend gesucht werden Buchpaten, die helfen, den weiteren Verfall der bibliophilen Kostbarkeiten zu verhindern.

Marilies von Brevorn

Und zum Schluss...

in eigener Sache.

Der Verein steht Ihnen ab sofort auch per e-mail zur Verfügung:

unter verein-berliner-vorstadt@snafu.de können Sie Wünsche, Anregungen und Fragen loswerden. Auch faxen ist möglich unter 0331 - 280 34 76. Falls Sie die Vorstandsmitglieder lieber persönlich ansprechen möchten, hier die Nummern: Dr. Peter Daniel, Vorsitzender 0331 - 29 41 64 oder 280 00 19, Frau Susanne Mütter, Schriftführerin 0331 - 280 18 92 oder Frau Martina Engel-Fürstberger 0331 - 280 34 77.

Ein neues Projekt für das neue Jahr im Verein heißt Internetauftritt. Damit können wir Sie dann noch einfacher über unsere Arbeit informieren. Das Projekt ist ehrgeizig und wir hoffen, es zufriedenstellend umzusetzen zu können.

nicht vergessen!

Die Turmbläser spielen jeden Adventssonntag am Nauener Tor von ca. 17 bis 18 Uhr. Der Verein und Vereinsmitglieder sponsern auch dieses Jahr wieder den öffentlichen Auftritt der Potsdamer Musiker. Das Cafe Haider stellt Glühwein und Stollen zur Verfügung. Ein Besuch lohnt sich.

wünschen wir ...

uns ein friedvolles und erfolgreiches neues Vereinsjahr und Ihnen von Herzen eine schöne und entspannende Weihnachtszeit und ein gesundes, vergnügliches neues Jahr.

Der Vorstand

Impressum:

Gestaltung: Martina Engel-Fürstberger, Menzelstraße 17, 14467 Potsdam, 0331-2803477

Druck: Copy-Repro-Center in Potsdam GmbH, Berliner Straße 111, 14467 Potsdam

Redaktion: Vorstand des Vereines Berliner Vorstadt e.V.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Vorstand des Vereins Berliner Vorstadt e.V.

Der Verein finanziert sich über Mitgliederbeiträge. Darüber hinaus nimmt der Verein zur Unterstützung seiner Aktivitäten gerne Spenden entgegen, für die Spendenquittungen ausgestellt werden können.

Bankverbindung: Mittelbrandenburgische Sparkasse, BLZ 16050000, Konto 350 300 1696.